

Zur Deutung der „Dominus-ilegem-dat“-Szene

Von FRANZ NIKOLASCH

Kaum ein Thema unter allen Bildkompositionen der frühchristlichen Kunst ist bis heute so stark im Mittelpunkt der Diskussion und damit auch in seiner Deutung umstritten geblieben wie die Darstellung der sogenannten „Traditio legis“.

War es bis vor wenigen Jahren eine fast allgemein angenommene Ansicht, daß in dieser Szene dem Apostelfürsten Petrus das Gesetz Christi übergeben und damit in einer gewissen Weise seine Vorrangstellung unter den Aposteln und in der Kirche betont werde, so gab es doch auch beachtliche Stimmen, die einer derartig theologisch akzentuierten Auffassung widersprachen und jede Anspielung auf eine Primataussage verneinten, sei es, daß sie in der Bildkomposition eine verkürzte Darstellung der Sendung der Apostel zur Lehrverkündigung sahen (J. Ficker, J. Kollwitz, H. Marrou, G. Frankovich), sei es, daß sie eine Darstellung der dem Worte Gottes gebührenden Ehrfurcht und Verehrung erblickten, wobei Petrus als Repräsentant der gesamten Kirche mit ehrfurchtsvoll verhüllten Händen die Buchrolle entgegennehme (T. Birt, H. Dütschke). Andere wieder interpretierten die Bildkomposition dahingehend, daß Christus selbst sein Gesetz verkünde und dadurch gleichsam die *Maiestas Domini* offenbare (P. Styger) oder die Gläubigen zur ewigen Seligkeit einlade (L. von Sybel)¹.

¹ Die wichtigste Literatur ist im Artikel von W. N. Schumacher, „Dominus ilegem dat“, in: Röm. Quart. 54 (1959) 1—39 verzeichnet. Weiters bei M. Sotomayor, Über die Herkunft der „Traditio legis“, in: Röm. Quart. (1961) 215—230 und bei M. Sotomayor, S. Pedro en la iconografía paleocristiana (Granada 1962), besonders das Kapitel „La Traditio Legis“, S. 125—152. Dort bietet M. Sotomayor auf Seite 130—132 eine Übersicht über die gesamte bisherige Literatur und die verschiedenen Interpretationen. Des weiteren vergleiche auch: Chr. Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom 4. bis zur Mitte des 8. Jh. (Wiesbaden 1960), besonders S. 33—39. — Cäcilia Davis-Weyer, Das Traditio-Legis-Bild und seine Nachfolge, in: Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst 1961, S. 7—45. Der Artikel ist die Zusammenfassung einer Dissertation an der philosophischen Fakultät der Universität Köln vom Wintersemester 1958/59. Die Bedeutung dieser Arbeit liegt vor allem in einer sehr genauen Studie der verschiedenen Kompositionselemente und ihrer Herkunft, weniger in einer Interpretation des Bildes, die zum größten Teil nach schon

In dieser Auseinandersetzung um die Deutung der Bildkomposition bildete der Artikel von W. N. Schumacher einen wesentlichen Beitrag zur Erhellung des Themas, geht doch Schumacher den formalen Elementen der Komposition nach und verfolgt ihre Herkunft zurück bis in die profane Kunst bzw. in jene Bildkompositionen, die den Kaiser ikonographisch gesehen in ähnlicher Weise zum Mittelpunkt haben².

Aus Schumachers Beweisführung und Argumentation, die durch zahlreiche Hinweise und Parallelen belegt ist, ergibt sich mit großer Gewißheit, daß es sich bei unserer Bildkomposition nicht um die Darstellung eines Aktes, einer Handlung, einer Übertragung des Gesetzes oder des Primates oder eines Befehles handeln kann. Denn in allen einschlägigen Darstellungen einer „Largitio“ von seiten des Kaisers, also einer Übertragung von Vollmachten, Rechten oder Gesetzen, gehört es zum unumstößlichen Kanon der Bildkomposition, daß der Überreichende, der Kaiser, sitzend dargestellt ist und eine geschlossene Buchrolle übergibt, die vom herbeieilenden Empfänger mit verhüllten Händen in ehrfurchtsvoller Haltung entgegengenommen wird. In allen Repräsentationsbildern dieser „Largitio“ ist der Überreichende nie stehend, sondern immer sitzend dargestellt. Die stehende Haltung hingegen kennzeichnet eine „Allocutio“, die Hauptfigur hat die rechte Hand im Redegestus erhoben, das herbeieilende Gefolge blickt ehrfurchtsvoll auf und hat die Rechte ebenfalls erhoben, zum Zeichen der „Acclamatio“. Es ergibt sich somit als Vorbild für die „Traditio-legis“-Komposition das höfische Repräsentationsbild einer Allocutio, nicht aber einer Largitio^{2a}.

In seinen weiteren Ausführungen beschäftigt sich Schumacher noch näher mit einer Deutung der Buchrolle, die auf allen Kompositionen Christus an einem Ende mit seiner Linken festhält und der herbeieilende Petrus am anderen Ende mit verhüllten Händen in ehrfurchtsvoller Haltung auffängt³. Schumacher verweist in diesem Zusammen-

bekanntem Hypothesen erfolgt; so sieht die Autorin in der Komposition den „Ausdruck einer Primatslehre, deren Kern die auf göttlichem Vorzug beruhende Sonderstellung des Petrus nach Mt. 16, 18 f. bildet“ (S. 29—30).

² W. N. Schumacher, art.cit. S. 2—8: Antike Elemente der Komposition: Der sitzende und der stehende Kaiser. Schumacher bietet dazu auch ausführliche Literaturangaben.

^{2a} Nach *L'Orange*, *Sol invictus imperator*. Ein Beitrag zur Apotheose, in: *Symbolae Osloensis* 14 (1936), S. 86—114, ist in der Gebärde der erhobenen Rechten eine Sol-Darstellung zu erblicken, die sich seit 197 n. Chr. bis zur Christianisierung des Imperiums in Rom auf Münzen findet. Diese Gebärde wird dann auf den mit dem Sol invictus verbundenen Kaiser übertragen und erweist den Christus der Traditio Legis als einen Christus-Sol.

³ Art.cit. S. 8—14: Die Rolle und ihre Aufschrift. Schumacher verweist auf die römische Profankunst und versucht dann, eine Interpretation der Aufschriften von Sta. Costanza (*Dominus pacem dat*) und von Neapel (*Dominus legem dat*) zu geben.

hang auf das Mosaik von Santa Costanza in Rom, wo auf dem Schriftband der geöffneten Buchrolle die Worte stehen: „DOMINUS PACEM DAT“⁴. Schumacher zieht jedoch eine andere Textfassung, nämlich die Worte „DOMINUS LEGEM DAT“ vor, die für diese Bildkomposition durch zahlreiche Repliken belegt seien. Dabei handle es sich um einen juristischen Terminus, der soviel wie „ein Gesetz erlassen“ besage⁵.

So würde also die Aufschrift „DOMINUS LEGEM DAT“ auf den Bildkompositionen etwa besagen: „Der Herr verkündet das Gesetz, das für alle gilt.“ In diesem Sinne des Erlassens und Verkündens würde das Wort „LEX“ ohne weiteres durch das Wort „PAX“ austauschbar sein, soweit eben beide Termini die von Christus gebrachte Botschaft beinhalten; welche „Botschaft“ des Näheren gemeint sei, läßt Schumacher im Dunkeln.

Aufgrund der Ergebnisse einer scharfsinnig dargelegten Analyse der einzelnen Elemente der Bildkomposition sowie aus Vergleichen mit einigen patristischen Texten kommt Schumacher zu folgendem Ergebnis: Inhalt der Bildkomposition ist die Darstellung der Herrlichkeit des auferstandenen Herrn, der in seiner göttlichen Würde erscheint. Dieser Erscheinung wohnt Petrus als erster der „Augenzeugen seiner Majestät“ bei⁶. Die Buchrolle wird zum Sinnbild für die Unterweisung, die Petrus und die Apostel aus den Worten Christi nach der Auferstehung erfahren, zugleich aber auch zur Fixierung des von Christus nach der Auferstehung schauend Wahrgenommenen. Paulus konnte hier als Zeuge hinzugenommen werden, da er diese Überlieferung aufgreift und weitergibt und ihm der Auferstandene selbst erschienen ist. Somit trägt für Schumacher die Bildkomposition in erster Linie den Charakter eines historischen Ereignisses, dem aber zugleich auch ein eschatologischer Aspekt eigen ist, indem es das Zentralthema der christlichen Haltung am Grabe, den Glauben an die Auferstehung zum Leben, andeutet. Daraus erkläre sich auch die starke Verbreitung der Komposition im funeralen Bereich.

Kurz zusammengefaßt, stellt das Bild eine österliche Theophanie

⁴ In der Anmerkung 48 verweist Schumacher auf die durch G. Matthiae erfolgte Untersuchung des Mosaiks, welche Teile zur ursprünglichen Komposition gehörten.

⁵ Art.cit. S. 10: „Lex data“ heißt dagegen die gesetzgeberische Maßnahme einer außerordentlichen verfassunggebenden Magistratur, die nicht auf eine Befragung zurückgeht wie die ‚lex rogata‘, sondern auf die potestas des Herrschers.“ Eine ausführliche Deutung der Bildkomposition mit allen ihren Elementen gibt Schumacher Seite 14–23.

⁶ Art.cit. S. 18 verweist Schumacher besonders auf 1 Kor 15, 4–8: „... Christus ist begraben und am dritten Tag auferweckt worden gemäß der Schrift und ist dem Kephas erschienen, hernach den Zwölfen ... und zuletzt von allen, gleichsam als der Fehlgeburt, erschien er auch mir.“ In dieser Stelle liegt nach Schumacher die Begründung für die Gegenüberstellung von Petrus und Paulus in der „Traditio legis“.

Christi dar, die zugleich ein Unterpfeiler dafür ist, daß den Gläubigen in Christus der Tod zur Auferstehung geworden ist. So steht für Schumacher im Vordergrund des Bildthemas eine an Petrus erfolgte historische Erscheinung Jesu nach seiner Auferstehung, wenngleich diesem Bild auch eine eschatologische Note nicht fehle, insofern die Auferstehung Christi zum Typus der Auferstehung des Christen schlechthin geworden ist, zugleich aber auch die *conditio sine qua non* der Parusie bildet. In einem weiteren Artikel bringt Schumacher noch eine, von seiner Rekonstruktion des Apsismosaiks von Alt-St.-Peter beeinflusste Deutung der Szene: in ihr erblickt Schumacher dargestellt, daß der Logos den Apostelfürsten seine göttliche Natur offenbare⁷.

So bestechend diese Deutung Schumacher auf den ersten Blick erscheint — sie wurde inzwischen auch von Sotomayor mit geringfügigen Nuancierungen übernommen⁸ —, so bleiben bei näherem Zusehen doch einige Fragen offen, auf welche die vorgelegte Interpretation keine ganz befriedigende Antwort zu geben vermag. Im besonderen erheben sich folgende Schwierigkeiten bzw. Fragen zu der Interpretation Schumachers: Schumacher geht davon aus, daß es sich um die Darstellung einer Erscheinung des Herrn, die nach seiner Auferstehung erfolgt war, handelt. In ihr habe sich der Herr dem Petrus als dem ersten Zeugen seiner Herrlichkeit geoffenbart. Hier stellt sich aber gleich die nüchterne Frage, ob die Christen des 4. Jahrhunderts an einer Darstellung dieser historischen Erscheinung Jesu vor Petrus wirklich ein so lebhaftes Interesse haben konnten, daß sie diese Vision zu einem der beliebtesten Vorwürfe für Bildkompositionen machten und sie mit Vorliebe als Schmuck ihrer Grabstätten anbrachten. Müßte nicht eigentlich ein viel tieferer Hintergrund in dieser Bildkomposition verborgen sein, der diesen Christen unmittelbar etwas zu sagen hatte, etwas, was sie persönlich betraf, was über die Darstellung eines historischen Ereignisses weit hinausgeht. Sicher ist für Schumacher die Bildkomposition zugleich ein Typus des Auferstehungsbildes und weist dementsprechend auch eine eschatologische Komponente auf, insofern als die Auferstehung Christi Typus und *conditio sine qua non* der Auferstehung von den Toten in der Parusie darstellt. Sollte man aber nicht eher von der Überlegung ausgehen, daß den Christen primär dieser eschatologische

⁷ W. N. Schumacher, Eine römische Apsiskomposition, in: Röm. Quart. 54 (1959) 137—202, besonders S. 199.

⁸ Sowohl in seinem Artikel in der Röm. Quart. 56 (1961) S. 215—230 wie auch in seinem Buch S. 125—152. — Nach C. Davis-Weyer, art.cit. S. 29 setzt das *Traditio-Legis*-Bild der Stiftung des mosaischen Gesetzes diejenige der *lex christiana* entgegen. Jene hatte ihren Ort in der Wüste, diese im Paradies. Die Gegenüberstellung von Sion und Sinai ist gleichbedeutend mit der beider Testamente. Das Stiftungsdatum des neuen, von Sion ausgehenden Gesetzes ist die Auferstehung Christi. Während sich der Auferstandene als die Sonne eines aufgehenden Weltalters am Osthimmel zeigt, vertraut er Petrus die *lex christiana* an.

Aspekt am Herzen liegen mußte, daß somit auch die eschatologische Komponente als der primär dominierende Aspekt der Bildkomposition in Erscheinung treten muß? Verstärkt wird diese Vermutung noch durch die Tatsache, daß die überwiegende Anzahl der Darstellungen aus dem funeralen Bereich stammt bzw. dazu in engster Beziehung steht⁹. Nun ist es im funeralen Bereich schwer denkbar, daß das Hauptinteresse des Verstorbenen bzw. der Angehörigen sich auf die Darstellung einer historischen Szene konzentrierte; viel näher liegt jedoch die Annahme, daß diese Darstellung unmittelbar etwas über und für den Verstorbenen und für seine Angehörigen aussagen soll. Außerdem handelt es sich hier nicht um irgendeine periphere, zweitrangige Komposition, die an untergeordneter Stelle sich findet, sondern um eine Darstellung, die immer den Mittelpunkt und das Zentrum eines Bildprogrammes bildet¹⁰. Es liegt daher nahe, in der Bildkomposition in erster Linie eine eschatologisch gültige Aussage zu erblicken, was allerdings noch nicht die Darstellung eines historischen Ereignisses ausschließt, wohl aber die Akzente anders setzt.

Ein weiteres, sehr entscheidendes Moment, das meines Erachtens Schumacher in seiner Deutung zu wenig berücksichtigt hat, bildet der Hintergrund der Darstellung, der eindeutig eschatologisches Gepräge aufweist. Es ist ja sicher nicht von ungefähr, daß in den meisten Darstellungen unserer Bildkomposition diese Elemente eine nicht zu übersehende Rolle spielen. So bildet etwa die Palmenlandschaft, wenngleich manchmal nur andeutungsweise durch eine oder zwei Palmen wiedergegeben, einen deutlichen Hinweis auf die Herrlichkeit des Paradieses. Daneben findet sich wiederholt der Phönix in einer dieser Palmen dargestellt, ein beliebtes Symbol für Auferstehung und Unsterblichkeit. Weiters ist Christus in fast allen Darstellungen auf einem Hügel stehend wiedergegeben, ein Detail, das eindeutig auf Texte der Apokalypse Bezug nimmt, die Christus als das auf dem Berge Sion stehende Lamm bezeichnen (Apk 14,1). Auf manchen Darstellungen sind hinter

⁹ Auf die Herkunft der Bildkomposition aus dem funeralen Bereich hat M. Sotomayor gegen Schumacher hingewiesen, der den Ursprung in dem unteren Apsisstreifen von Alt-St.-Peter sehen wollte, wie auch gegenüber J. Kollwitz, der im Apsismosaik von Alt-St.-Peter in der Hauptzone den Prototyp der „*Traditio legis*“ vermutet hatte. Hingegen suchten J. Wilpert und L. De Bruyne den Ursprung der Komposition im baptismalen Bereich (Baptisterien vom Lateran und von St. Peter), wobei als grundlegende Arbeitshypothese die Existenz einer monumentalen Darstellung, sei es in Alt-St.-Peter, sei es in den beiden Baptisterien, angenommen wurde. Dafür können jedoch keine entscheidenden Argumente vorgebracht werden. — C. Davis-Weyer, art.cit. S. 16 vermutet den Prototyp der Komposition in St. Peter, da das Bild ein Petrus-thema behandelt; weiters glaubt sie, daß die Komposition wahrscheinlich aus der Malerei in die Sarkophagplastik übernommen wurde (S. 10–12).

¹⁰ Auf allen Monumenten bildet die „*Traditio legis*“ entweder die einzige Bildkomposition oder aber die Hauptkomposition.

Christus Wolken angedeutet, die gleichfalls ein Sinnbild des Himmels bzw. im eschatologischen Verständnis ein Sinnbild der Parusie des Herrn bilden, der auf den Wolken des Himmels wiederkommen wird, um über die gesamte Schöpfung Gericht zu halten (Mt 26,64 par).

Das entscheidendste eschatologische Merkmal bildet aber das Lamm Gottes, das auf dem Paradiesberg (Berg Sion) steht, zu dem die Seligen im Sinnbild der Lämmer hineilen. Diese Elemente sind eine unmißverständliche Darstellung der Szene von Apk 14,1—5: „Und ich sah, das Lamm stand auf dem Berg Sion und mit ihm 144 000. Sie tragen seinen Namen und den Namen seines Vaters auf ihrer Stirn geschrieben ... Sie singen ein neues Lied vor dem Throne ..., sie folgen dem Lamme, wohin es auch führt. Sie sind aus den Menschen losgekauft als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm ...“

Schumacher anerkennt zwar diese Bildelemente, mißt ihnen aber keine besondere Bedeutung zu; ein Blick auf die Zusammenstellung der Monumente zeigt aber, daß gerade die Lammdarstellungen — Christuslamm wie Apostellämmer — zumindest bei der Hälfte der Bildkompositionen sich finden. Wir müssen also sehr wohl ihre Deutung in die Deutung der „*Traditio legis*“ miteinbeziehen, d. h. mit anderen Worten, dem eschatologischen Element ist die primäre Stellung in der Bildinterpretation zuzuschreiben.

Des weiteren bleibt in der Deutung Schumachers die genaue Interpretation der Stellung des Paulus offen. Mit welcher Berechtigung oder aus welchem Motiv heraus ist gerade er in dieser Bildkomposition dargestellt? Daß Paulus auch Apostel der Römer und in besonderer Weise Kündler der Auferstehungsbotschaft war, erklärt noch lange nicht, warum er hier dem Petrus gegenübergestellt wird und warum immer er zu dieser Bildkomposition gehört. Wenn es sich schon um die Darstellung einer dem Petrus nach der Auferstehung Christi zuteil gewordenen Erscheinung des Herrn handelt, so könnte man noch eher eine Darstellung des Apostels Johannes begreifen, der zwar auch nicht Zeuge dieser Erscheinung des Herrn war, hingegen mit Petrus zum leeren Grab eilte, es sah und anfang zu glauben (Jo 20,8).

Unbefriedigend bleibt ferner in der Interpretation Schumachers die Deutung der Buchrolle bzw. ihres Textes. Schumacher schreibt zwar, daß die Lesart „*DOMINUS LEGEM DAT*“, die sich im Baptisterium von Neapel befindet, durch zahlreiche Repliken belegt sei¹¹. Eine genaue Nachprüfung aller in Frage kommenden Monumente zeigt jedoch, daß dieser Wortlaut zwar noch im Zoticus-Coemeterium bei Grottaferrata vorhanden war, der Erhaltungszustand ist jedoch heute so schlecht, daß eine Entzifferung kaum möglich ist¹²; hingegen kann das Goldglas

¹¹ Art.cit. S. 10 mit Anmerkung 49. Zum Mosaik im Baptisterium von San Giovanni in Fonte in Neapel: WM. III. 29: Mittelfeld der Kuppel: gestirnter Himmel mit dem Christusmonogramm, am abschließenden Außenstreifen der Phönix zwischen Palmen. WM. III. 32: Kuppelfeld mit der „*Traditio legis*“.

¹² WM. III. 132 (Abbildung). Coemeterium ad decimum (Via Latina) — Datie-

vom Vatikan nicht als Beweis angeführt werden, ist doch dort nur „(Domin) US ... (d) AT“ entzifferbar¹³. Ein weiteres Glasfragment im Vatikan weist allerdings auf der Buchrolle den Text „LEX DOMINI“ auf, was sich in seiner Bedeutung auch nicht ganz mit dem Text vom Baptisterium von Neapel deckt¹⁴.

Andererseits hat das Mosaik von Santa Costanza die Worte „DOMINUS PACEM DAT“. Galt diese Leseart vielfach als Werk einer späteren Restaurierung, so zeigten die neuesten Untersuchungen, wie auch Schumacher feststellt, daß es sich hier um die ursprüngliche Textfassung handeln muß¹⁵. Sicher ist in dem Sinne, wie Schumacher ausführte: „Der Herr verkündet das Gesetz, das für alle gilt“, der Ausdruck „GESETZ“ durch den Ausdruck „FRIEDE“ austauschbar; die Frage bleibt allerdings offen, was letztlich unter diesem „Gesetz und Frieden“ zu verstehen ist¹⁶. Für Schumacher wird „die Darstellung der geöffneten Rolle zu einem Sinnbild für die Unterweisung, die Petrus und die Apostel aus den Worten Christi nach der Auferstehung erfahren“, sie beinhaltet die „österliche Sieges- und Friedensbotschaft, die neue Ordnung für die Kirche aus Juden und Heiden“¹⁷. Hier bleibt aber immer noch die Frage offen, worin besteht diese Sieges- und Friedensbotschaft im Gesamten unserer Bildkomposition, was bedeutet bzw. was bewirkt die „neue Ordnung“ für die Kirche, worin besteht „das Gesetz“ oder „der Friede“, den Christus durch Petrus und Paulus bewirkt?

Wie die Nachprüfung ergab, weist rund die Hälfte der Monumente eine Darstellung von Christuslamm und Apostellämmern oder von

rung: WM. I. 269s: ungefähr Ende des 4. Jh. — heutiger Erhaltungszustand ist ersichtlich bei: *M. Borda*, Monumenti paleocristiani del territorio tuscolano, in: *Miscellanea G. Belvederi* (Rom 1949) S. 218, Abb. 6.

¹³ *Garr. Stosia* 180, 6; weiteres: *Garrucci*, Vetri, tav. 10, 8, S. 88 ff. Datierung des Goldglases: Ende des 4. Jh. bis Anfang des 5. Jh. — da die Bildkomposition sich sehr stark an das Vorbild von Sta. Costanza anlehnt, ist eher als Text „DOMINUS PACEM DAT“ zu vermuten; vgl. WM. I. 238. — *H. Vopel*, Die altchristlichen Goldgläser, in: *Fickerstudien* 5 (1899) nr. 270. *Ch. R. Morey - G. Ferrari*, The gold-glass collection of the Vatican Library: *Catalogo del Museo Sacro* IV (1959) nr. 78, tav. 13.

¹⁴ Abbildung dieses Glasfragments in: *Bull. Arch. Crist.* 6 (1868) S. 38, fig. 3. — *M. Scarciapino*, Vetri incisi portuensi, in: *Atti della Pontificia Accademia Romana di archeologia, Series III., Rendiconti* 27 (1952/54) S. 255 f.

¹⁵ *H. Stern*, Les Mosaïques de Sainte Costance, in: *Dumbarton Oak Papers* 12 (Cambridge-Mass. 1958) — WM. III. 4 — Die Untersuchungen wurden von *G. Matthiae* durchgeführt; vgl. *W. N. Schumacher*, art. cit. S. 10, Anmerkung 48.

¹⁶ *Schumacher* schreibt dazu in Anmerkung 48: „Der Text faßt die Aussage des Bildes zusammen, das seine Einzelheiten ... dem Typus der Darstellung des Kaisers entnimmt. Die größte Gabe des Weltherrschers, eben die Wiederherstellung des Friedens, wird hier herausgestellt ... Wie Konstantin betont, ist der Friede ja eine Forderung des göttlichen Gesetzes.“

¹⁷ Art. cit. S. 19—20.

Christuslamm allein auf, so daß dieses Thema entgegen der Annahme Schumachers einen integrierenden Bestandteil des „Dominus-legen-dat“-Motivs bildet, zumal in fast allen restlichen Darstellungen der Paradiesberg unmißverständlich auf das Christuslamm hinweist, mit dem er thematisch in engster Beziehung steht; denn in Apk 14,1 heißt es: „das Lamm stand auf dem Berge Sion“, wobei unter dem Berg Sion genau dasselbe zu verstehen ist wie unter dem Paradiesberg, nämlich die ewige Herrlichkeit des Himmels. Am Sarkophag Lat 174, im Baptisterium von Neapel wie auch am verlorengegangenen Fresko in der Priszillakatakomben¹⁸ ist bezeichnenderweise an Stelle des Paradiesberges das Himmelsgewölbe bzw. die Sphärenkugel dargestellt. So ist also in unserer Bildkomposition der Paradiesberg durch eine Darstellung des Himmelsgewölbes oder auch der Sphärenkugel ersetzbar wie auch umgekehrt. Diese Vertauschbarkeit beider Elemente setzt jedoch eine gleichlautende Deutung und damit die Symbolik des Christuslammes aus der Apokalypse voraus, das in der endzeitlichen Parusie auf dem Berge Sion, dem Sinnbild der Himmelsherrlichkeit, stehen wird. Wir sehen also, wie stark die Lammsymbolik mit der Deutung unserer Bildkomposition verbunden ist¹⁹. Außerdem, wie noch im einzelnen zu zeigen sein wird, ist es nicht bloß so, daß die Lämmer in dieser Bildkomposition wegfallen oder ersetzt werden können, es gibt auch die umgekehrte Entwicklung, daß nämlich die Figuralkomposition wegfällt und das Thema der „Traditio legis“ nur in einer „Lämmerallegorie“ wiedergegeben wird²⁰. Dies bedeutet einen weiteren Hinweis, daß die Lammdarstellungen einen wesentlichen Bestandteil der Bildkomposition bilden. Daraus ergibt sich konsequenterweise, daß die Deutung der Figuralkomposition der „Dominus-legen-dat“-Szene diesen Bestandteil nicht vernachlässigen kann, sondern in die Interpretation mit hineinnehmen muß. In die von Schumacher aufgestellte Deutung der Szene

¹⁸ Eine Skizze dieses verlorengegangenen Freskos in der Priszilla-Katakomben bietet *J. Wilpert* in: *Pitture delle Catacombe* (Freiburg 1903) S. 231.

¹⁹ Mit anderen Worten, Paradiesberg und Sphärenkugel bzw. Himmelsgewölbe haben in der Bildkomposition dieselbe Funktion, mithin auch dieselbe Bedeutung, die im ersten Fall, wenn schon nicht direkt, so aus der Verbindung mit dem Christuslamm auf das endzeitliche Paradies hinweist, im zweiten Fall jedoch aus sich allein diese Bedeutung hat.

²⁰ Ein besonders deutliches Beispiel für diese Entwicklung bietet der sogenannte Sarkophag des Konstantius im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna. An der Vorderseite steht in der Mitte das Lamm Gottes mit Monogrammnimbus erhöht auf dem Paradiesberg mit den vier Strömen, beiderseits je ein Lamm, das zum Christuslamm aufblickt, außen zwei Palmen und zwei Stifterfiguren. *H. Dütschke* in: *Ravennatische Studien* S. 1—3 (Datierung um 450—S. 263), *F. Gerke* in: *Z. ntl. W.* 33 (1934) S. 171 f., *G. Bovini*, *Sarcophagi paleocristiani di Ravenna* S. 53 ff. (Datierung nach 476), *M. Lawrence*, *The Sarcophagies of Ravenna* S. 33 (Datierung Ende 5. Jh.), *G. de Francovich*, *Felix Rav.* 1959 S. 28—36, spricht von syrischem Einfluß (Datierung für 425—426).

als der Erscheinung des Auferstandenen vor Petrus fügen sich die Lammdarstellungen schwerlich ein, wohl aber hingegen ohne Schwierigkeit, wird als Ausgangspunkt der Deutung ein eschatologisches Thema gesehen, das sich aus den Texten der Apokalypse entwickelt.

Deutung des „Dominus-legen-dat“-Bildes

Wie schon diese, gegenüber der Interpretation Schumachers angebrachten Vorbehalte erkennen ließen, muß der Vorwurf für die in Frage stehende Bildkomposition in erster Linie in eschatologischem Zusammenhang gesucht werden, da eschatologische Elemente der Bildkomposition offensichtlich ihren Stempel aufdrücken. Worin nun im einzelnen der Gehalt des Bildes zu suchen ist, sollen die folgenden Ausführungen zeigen.

1. Die Bildkomposition trägt eschatologischen Charakter

Einen ersten Hinweis auf den eschatologischen Charakter, der dieser Bildkomposition eigen ist, bietet schon eine Zusammenstellung aller erhaltenen Monumente, deren Bestand sicher nicht vom Zufall bestimmt ist, sondern Rückschlüsse auf den ursprünglichen „Sitz im Leben“ erlaubt. Insgesamt sind 34 Monumente für den Darstellungstyp der „Traditio-legis“, die einen stehenden Christus aufweist, gesichert²¹; davon entfallen 24 Monumente auf Sarkophage, weitere vier Monumente stammen ebenfalls aus dem Funeralbereich (St. Costanza, Grottaferrata, Priscilla, Anagni), zwei Monumente können als Reliquiare angesprochen werden (Samagher, Ravenna), drei weitere Darstellungen sind aus dem Gebiet der funeralen Kleinkunst erhalten (Goldglas vom Vatikan, Fragment vom Vatikan, Bronzemedaille vom Vatikan). Insgesamt können also 33 Bildkompositionen als für den funeralen Bereich gesichert gelten, denen eine Darstellung aus dem baptismalen Bereich gegenübersteht (Neapel). Doch ist auch für diese Darstellung eine eschatologische Thematik anzunehmen, die dem Wesen der *Initiatio christiana* als einem Mit-Christus-Sterben-und-Auferstehen entspringt. Sicher kann man einwenden, daß Monumente aus anderen Kunstbereichen in höherem Ausmaß der Zerstörung ausgesetzt waren, dennoch ist diese auffallende Beheimatung der Darstellung im funeralen Bereich nicht bloß ein Indiz für den Ursprung der Bildkomposition, wie es schon Sotomayor postuliert hat, sondern auch ein Indiz für den Inhalt der Darstellung, ihre Thematik.

Der eschatologische Charakter des Bildes wird ganz deutlich hervorgehoben durch die Darstellung des Paradiesberges mit den vier

²¹ Eine Zusammenstellung aller erhaltenen Monumente der „Traditio-legis“-Gruppe findet sich im Anhang. — Einzig auf dem Sarkophag Lat 174 (WS 121, 4) ist Christus sitzend dargestellt. C. Davis-Weyer, art.cit. S. 9 vermutet in diesem Werk eine Kompilation von Normaltyp (San Sebastiano WS 149) und der Mittelszene des Bassussarkophags. Es mag sich aber, falls Lat 174 vor WS 149 anzusetzen ist, um einen Übergang zur eigentlichen Traditio-Legis-Komposition handeln.

Flüssen²²; diese Darstellung kann allerdings bei manchen Fragmenten nur mehr erschlossen werden, etwa dadurch, daß Christus höher steht als die Apostel oder daß die Apostel aufwärts blicken, was darauf schließen läßt, daß Christus höher, d. h. auf einem Paradiesberg stehend, dargestellt war. Insgesamt ist auf diese Weise für 30 Monumente die Darstellung des Paradiesberges nachgewiesen²³, drei Darstellungen zeigen an seiner Stelle ein Sinnbild des Himmels, sei es in Form des Coelus mit ausgespanntem Gewölbe (Lat 174), sei es in Gestalt der kosmischen Sphärenkugel (Neapel, Priszilla), was im Grunde genommen jedoch dem Paradiesberg gleichkommt, da beide Sinnbild der Herrlichkeit des Herrn, des Himmels und damit des Paradieses sind. In dieselbe Richtung wird auch die Darstellung von Wolken auf vier Monumenten verweisen (Anagni, Costanza, Grottaferrata, Neapel), die das Eschaton der Parusie des Herrn ankünden, da er auf den Wolken des Himmels erscheinen wird (Mt 26, 63 ff.), um das Endgericht zu halten. Nur ein Monument aus der Spätzeit (Reliquiar von Ravenna) hat nachweisbar keine Darstellung des Paradiesberges oder eines äquivalenten Symbols^{23a}.

Ein weiteres eschatologisches Merkmal bilden Phönix und Palmenlandschaft. Der Vogel Phönix galt schon im Altertum allgemein als ein Sinnbild der Unsterblichkeit. Es nimmt also nicht wunder, daß er in die frühchristliche Kunst ebenfalls als Sinnbild der Unsterblichkeit und Auferstehung Einlaß gefunden hat. Schon in ägyptischen Legenden kam er immer wieder als Symbol der Auferstehung vor, fand dann im Verlauf der frühen Kaiserzeit in Rom Eingang und wurde als Symbol der Unsterblichkeit und ewigen Erneuerung des Römischen Reiches angenommen. Stürzt sich der Vogel, wie die Legende berichtet, in das Feuer, um aus der Asche neu zu erstehen, so ist dem Christen der Tod und das Zu-Staub-Werden Durchgang zu neuem ewigen Leben. Galt der Phönix als Sinnbild der Dauer und ewigen Erneuerung des Römischen Reiches, so lag es nahe, daß er den Christen zum Sinnbild der Unsterblichkeit und der ewigen Herrlichkeit des Reiches Christi, des himmlischen Jerusalem wurde²⁴. In der Bildkomposition der „*Traditio legis*“

²² Vgl. L. De Bruyne, La décoration des Baptistères paléochrétiens, in: Miscelanea Mohlberg I (Rom 1948) S. 202 f. Weiters: E. Schlee, Die Iconographie der Paradiesesflüsse, in: Studien über christliche Denkmäler 24 (Leipzig 1937).

²³ Nicht erhalten ist der Paradiesberg auf dem Fragment vom Metropolitan Museum, dem Fragment von S. Sebastiano WS 12, 3 und auf dem Fragment vom Lateran WS 141, 5.

^{23a} Vgl. Bartocchini, Una capsella marmorea rinvenuta in Ravenna, in: Felix Ravenna (1930) S. 21—23.

²⁴ Zur Bedeutung des Phönix vgl. WM. I. 103—104, wo Wilpert das Werk von Claudian zitiert: De phoenice V. 17, der dem Phönix die „igneus honos“ gibt, was auf einen regelmäßig angebrachten Nimbus schließen läßt. Vergleiche dazu auch: L. De Bruyne, La décoration des Baptistères paléochrétiens, in: Miscelanea Mohlberg I (Rom 1948) 189—220, besonders 210 f.; De Bruyne verweist Seite 209, Anmerkung 67, auf das Werk von D. Levi, Antioch Mosaic Pavements (Princeton 1947) S. 351 ff. mit reicher Bibliographie. — F. J. Dölger,

ist der Phönix auf 11 von 34 Monumenten dargestellt²⁵, für weitere zwei Sol Salutis (Münster 1920) S. 166. — *H. v. Schoenebeck*, Der Mailänder Sarkophag S. 11 f. — *F. Sühling*, Die Taube als religiöses Symbol im christlichen Altertum (Freiburg 1930) S. 176—181. — *F. Zimmermann*, Die Phönixsage, in: Theologie und Glaube 4 (1912) S. 202—223. *F. Zimmermann* schreibt von der Symbolik der ägyptischen Phönixsage, daß ihre Angelpunkte einerseits die neu erscheinende Morgensonne und der im Jenseits wiedererstehende Mensch, andererseits die zur Neige gehende Abendsonne und der sterbende Mensch seien. — Vgl. *Rusch*, Phönix, in: Pauly-Wissowa, Reallexikon 20,1 (1941) S. 414 f. führt an, daß das Auferstehungsmotiv zum Inhalt der Phönixerzählung gehöre. Für die Erhellung der Herkunft des Phönixmotivs bedeutet die Arbeit von *J. Hubaux - M. Leroy*, Le mythe du phénix dans les littératures grecque et latine. Bibliothèque de la Faculté de Philosophie et Lettres de l'Université de Liège 82 (1939), eine wertvolle Bereicherung, da sie nachweisen konnte, daß diese Legende bis zu den Alexandergeschichten zurückreicht. Auf dem Rückmarsch durch die Wüsten der Gedrosia waren die Griechen durch Hunger und Durst ganz erschöpft und fristeten ihr Leben nur mehr von den Früchten der Dattelpalmen. Da begegnete ihnen ein Vogel, dessen Kopfgefieder an die Strahlen der Sonne erinnerte. Sie nannten den Vogel „Palmenvogel“. Im Griechischen ist der Name der Dattelpalme, Phönix, gleichlautend mit dem Namen des Vogels. Vgl. dazu *E. A. W. Budge*, The History of Alexander the Great, being the syrien version of the Pseudo-Callisthenes (Cambridge 1889) S. 101. In der lateinischen Literatur ist diese Legende ebenfalls bekannt: *Plinius*, Hist.Nat. 13, 4, 42. *Ovid*, Metamorphosen 15, 397. Vgl. *M. C. Fitzpatrick*, Lactantii de ave Phoenice; philosophische Dissertation Philadelphia (1933). *C. Davis-Weyer*, art.cit. S. 22.

²⁵ Der Phönix ist dargestellt auf: WS 12, 4; WS 149; WS 39, 2; WS 150, 2; WS 151, 1; WS 154, 4; WS 154, 1; auf dem Goldglas vom Vatikan, auf dem Fresko von Grottaferrata, auf der Grabplatte von Anagni, im Baptisterium von Neapel, allerdings getrennt von der „Traditio legis“. Wahrscheinlich war der Phönix auch dargestellt auf dem Mosaik von Sta. Costanza und auf der Kasette von Samagher. — Nach *J. Pieper*, Mythologie und Symbolik der christlichen Kunst (1847), sei die Quelle für die Einführung des Phönix-Palmbaum-Motivs die Exagoge des Ezechiel: *Wienecke*, Ezechielis Judaei poetae Alexandrini fabula quae inscribitur Exagoge (1931). Es handelt sich um eine poetisch-dramatische Paraphrase von Exodus; sie ist aus Zitaten von Eusebius bekannt: Praeparatio evangelica; PG 21, 745—748, auch die Beschreibung von Elim (Ex 15, 27) wird gegeben: zwölf Wasserströme kommen aus einer einzigen Quelle heraus, an den Wasserläufen wachsen Palmen. Auf einer von ihnen sitzt ein wunderbarer Vogel. Er ist groß wie ein Adler, buntgefärbt, auf der Brust purpurn. Sein Kopfgefieder ist golden. Er läßt einen lieblichen Gesang hören. Die übrigen Vögel betrachten ihn als ihren König. Bei christlichen Schriftstellern wird ebenfalls die Phönixsage ausführlich erwähnt: *Lactantius*, Carmen de ave Phoenice; PL 7, 177—184 — CSEL 27 (1892) S. 130. Wörtliche Entlehnungen dieses Gedichtes finden sich bei: *Ambrosius*, *Paulinus von Nola*, *Zeno von Verona*, *Ausonius*. *Claudianus Claudus*, Carm.min. 27; *Mon.Germ.Hist.*, A. A. 10 (1892), S. 311 (ed. Birt) benützte *Lactantius*.

kann man mit großer Wahrscheinlichkeit dessen Darstellung annehmen (St. Costanza, Samagher), womit also für rund ein Drittel der erhaltenen Monumente mit einer Darstellung dieses Symbols von Unsterblichkeit und Auferstehung gerechnet werden kann.

Ein zweites, damit eng verbundenes Bildelement sind die Palmen, die auf rund 20 Monumenten nachweisbar sind²⁶, auf weiteren zwei vermutet werden können²⁷ und nur auf neun Bildkompositionen nicht vorhanden sind. Bei den restlichen drei Monumenten ist ein Nachprüfen nicht möglich²⁸. Sind die Palmen an sich schon Sinnbild des Paradieses, des Himmels, des endgültig erlangten Sieges — die Seligen tragen nach den Worten der Apokalypse Palmzweige in ihren Händen (Apk 7,9), ähnlich auch im Hirten des Hermas (Similitudo 8,2,1) —, so wird dies noch deutlicher durch die Tatsache, daß die Palme und der als Symbol von ewigem Leben geltende Vogel denselben Namen „Phönix“ tragen. So wird es noch verständlicher, warum die Palme den der funeralen Kunst der Frühzeit vertrauten Ölbaum ablöst und zum eigentlichen Baum der paradiesischen, eschatologischen Darstellungen wird²⁹.

Wohl die deutlichste eschatologische Charakterisierung der Bildkomposition ist in der Darstellung von Lämmern zu erblicken, sei es des Christuslammes, das auf elf Monumenten gesichert und auf sechs weiteren mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit vermutet werden kann³⁰, sei es in der Form der Apostellämmer, die zusammen mit dem Christuslamm oder auch allein dargestellt sind³¹. In allen Fällen steht die Deutung dieser Lämmerszenen in Zusammenhang mit den Bildern der Apokalypse, deren Einwirkung auf die christliche Kunst des Westens in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts sehr groß gewesen sein muß zum Unterschied vom Osten, wo dieses Buch bis in das 5. Jahrhundert hinein nicht in den Kanon der ntl. Schriften aufgenommen wurde. Den Bildern der Apokalypse ist die symbolhafte Darstellung des Gottmenschen Jesus Christus unter der Gestalt des Lammes sehr

²⁶ *Palmen* finden sich auf: WS 149; WS 39, 1; WS 12, 4; WS 188, 1; WS 82, 1; WS 39, 2; WS 150, 2; WS 151, 1; WS I. 159 Abb. 92; WS 12, 3; Sarc. Gaule 17; WS 154, 4; WS 154, 1; Sta. Costanza; Anagni; Goldglas; Samagher; Grottaferrata; Neapel; WS 141, 6. ²⁷ WS 121, 1 (= Lat 151) und WS 141, 5.

²⁸ Nicht gesichert sind die Palmen auf den Sarkophagfragmenten: Metropolitan; Aix-en-Provence; WS 141, 5. Nicht vorhanden sind die Palmen auf: WS 121, 4; WS 17, 1; WS 12, 5; WS 14, 3; WS 150, 1; WS 17, 2; Bronzemed. Vatic.; Priszilla; Reliquiar Ravenna. ²⁹ Vgl. WM. I. 21.

³⁰ *Christuslamm* ist gesichert für: WS 149; WS 39, 1; WS 17, 1; Aix-en-Provence; WS 188, 1; WS 39, 2; WS 151, 1; WS 154, 4; WS 154, 1; Anagni; Goldglas; wahrscheinlich ist das Christuslamm für: WS 12, 4; Metropolitan; Sarc. Gaule 17; Sta. Costanza; Samagher; Grottaferrata.

³¹ *Apostellämmer* sind gesichert für: WS 17, 1; WS 149; WS 39, 1; WS 188, 1; WS 151, 1; WS 154, 4; WS 154, 1; Goldglas; Anagni; Sta. Costanza; Samagher; Grottaferrata. Nicht gesichert für: Aix-en-Provence; Metropolitan; WS 12, 5; WS 121, 1.

vertraut, des Lammes, das allein würdig ist, das Buch des Lebens zu öffnen (Apk 5), das auf dem Berge Sion steht, umgeben von der Schar seiner Heiligen (Apk 14), die in der „Vollzahl der Vollzahl“ sich dort einfinden — je 12 000 aus jedem der zwölf Stämme des neuen Israel —, die den Namen des Lammes und seines Vaters auf ihrer Stirn geschrieben tragen und aus den Menschen erkaufte sind als Erstlingsgabe für Gott und das Lamm³². Dieses Lamm hält in der ewigen Herrlichkeit Hochzeit mit seiner Braut, der Kirche (Apk 19), dasselbe Lamm ist Tempel und Leuchte der himmlischen Stadt (Apk 21), in die nur jene eintreten dürfen, die im Lebensbuche des Lammes geschrieben stehen, das auf seinem Throne sitzen wird, von dem der Strom mit Wassern ewigen Lebens hervorquillt (Apk 22)³³. Liest man diese Texte der Apokalypse aufmerksam, so zeigt sich deutlich, wie stark diese Bilder auf die Bildkompositionen der christlichen Kunst des Westens im 4. und 5. Jahrhundert eingewirkt haben³⁴.

³² Vgl. *Ambrosiaster, in Apocalypsin 7, 4*: „Per 144 000 praesentis Ecclesiae electi designant, duodecies namque fiunt 144. Omnes igitur qui fidem duodecim apostolorum custodiunt, actusque imitantur, in hoc numero consistunt. Sed quaerendum nobis est, cur ex omni tribu filiorum Israel congregati esse dicantur, cum multo plures ex gentibus quam ex Judaeis crediderint. Verum si interpretationes nominum attendimus, in nominibus duodecim tribuum omnes electos reperiemus; nomina quippe duodecim tribuum ad omnes electos pertinent“ (PL 17, 843).

Idem, in Apocalypsin 14, 1ss: „Si diligenter textum lectionis sequentis inspiciamus, haec quae de 144 000 dicuntur, ad electos potius, quorum animae in coelesti beatitudine cum domino exsultant, quam ad eos qui in hac vita laborant, videbimus pertinere. Agnus itaque Christum demonstrat; Sion autem speculatio interpretatur; per montem vero Sion coelestem patriam intelligere debemus. In monte igitur Sion Agnus visus est, quia in coelesti beatitudine cum sanctis suis Christus consistit ... 144 000 ex duodecim tribubus electa, et signo fidei signata fuisse dicuntur. Illa ergo 144 000 sicut expositio nominum duodecim tribuum demonstrat, ad electos qui in hac vita laborant, pertinent; ista vero 144 000 electos, qui in coelesti gloria cum Domino laetantur, significant“ (PL 17, 888).

Für Ambrosiaster ist in Apk 7, 4 die Gesamtheit der Kirche auf Erden angedeutet, in Apk 14, 1 ff. hingegen die Gesamtheit der mit Christus in ewiger Herrlichkeit Seligen. Die Zahl selbst ist, ausgehend von der Zwölfzahl, als Sinnbild der Universalität der Kirche, die Menschen aus allen Völkern und Nationen umfaßt, zu verstehen; vgl. Augustinus, *Sermo 203, 3*: „... Sic totus orbis ex partibus quatuor Trinitatis gratia vocatur in fidem. Secundum quem numerum, cum quatuor ter ducuntur, duodenarius numerus apostolicus consecratus est; tanquam universi orbis salutem ex quatuor mundi partibus, in Trinitatis gratiam praefigurans ...“ (PL 38, 1036).

³³ Zur Deutung des Lammes als Christussymbol vgl. *F. Nikolasch, Das Lamm als Christussymbol in den Schriften der Väter* (Wien 1965).

³⁴ Vgl. *F. Nikolasch, Das Lamm als Christussymbol in der frühchristlichen Kunst* (ungedruckte Habilitationsarbeit, Salzburg 1965).

Die Darstellungen der Lämmer — Christuslamm wie Apostel-lämmer — zusammen mit den übrigen Merkmalen eschatologischer Bildkompositionen, wie Paradiesberg, Palmen, Phönix, Himmelsgewölbe und Sphärenglobus, bilden somit den Hintergrund und den Schlüssel zum Verständnis der Monumente, die zur „*Traditio-legis*“-Gruppe gehören.

2. *Petrus und Paulus als Typen der Kirche aus Juden und Heiden*

Die Entwicklung der Kirche war bereits von Anfang an durch Christus in Bahnen gewiesen worden, die für die apostolische Gemeinde beinahe unlösbare Probleme aufwarfen und — menschlich gesprochen — mehrmals diese Gemeinde in echte Krisensituationen führten. Einerseits bedeutete diese Kirche die Erfüllung der atl. Hoffnungen und Erwartungen, ist doch Christus der vom AT, von Gesetz und Propheten verheißene Messias, der das Volk Israel an das Ziel seiner Bestimmung, zur messianischen Herrlichkeit, zur Erneuerung der davidischen Herrschaft führen sollte — so wählte Christus bewußt die Zahl seiner Apostel entsprechend der Zahl der Stämme Israels, deren Ursprung die Heilige Schrift wiederum in den zwölf Söhnen Jakobs grundgelegt sieht³⁵. Andererseits sollte aber diese Erfüllung und dieses messianische Heil und Reich nicht auf jene beschränkt bleiben, die dem irdischen Israel entstammten und so Kinder Abrahams waren, sondern es sollte eine universale Heilsgemeinschaft entstehen, die alle völkischen, nationalen und blutmäßigen Grenzen sprengt. Von Osten und Westen sollen sie kommen und mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, während die Kinder des Reiches ausgestoßen werden in die Finsternis draußen (Mt 8, 11); bedarf Gott ja nicht der Kinder Abrahams dem Fleische nach, sondern vermag sich aus den Steinen Kinder Abrahams dem Geiste nach zu schaffen.

Durch die Auseinandersetzungen in der apostolischen Zeit, wie wir sie aus den Berichten der Apostelgeschichte und des Galaterbriefes verfolgen können, wurde Petrus zum Haupt der judenchristlichen Mission, Paulus hingegen zu dem der heidenchristlichen Mission gleichsam abgestempelt. Zum besseren Verständnis dieser Entwicklung sei auf einige Texte der Apostelgeschichte und des Galaterbriefes hingewiesen, die in den Kommentaren und Homilien der Kirchenväter in Verbindung mit unserem Thema eine bedeutende Rolle spielen.

Apostelgeschichte und Galaterbrief

Als Bahnbrecher der Heidenmission erscheint nach den Berichten der Apostelgeschichte der Apostelfürst Petrus, der als erster auf Grund einer himmlischen Vision es wagte, einen Heiden, den Hauptmann Cornelius aus Cäsarea mit seinem Haus, in die Gemeinschaft der Christen ohne vorhergehende Beschneidung aufzunehmen³⁶. Dadurch hat Petrus

³⁵ Vgl. ThWNT Artikel: „Dodeka“, Bd. II, 321—328.

³⁶ Diese Vision hatte auch im 4. Jh. für die Predigt wie für die Kunst eine Rolle gespielt; so ist sie um 380 in dem von A. Ferrua SJ wiederentdeckten Cubiculum mit den hll. Felix und Adauctus in der Comodilla-Katakombe gemalt

die Schranken des Judentums durchbrochen (Apg 10). Als er deswegen von der Gemeinde in Jerusalem zur Rede gestellt wurde, begründete er sein Vorgehen mit der über die Heiden ausgegossenen Gabe des Heiligen Geistes: „Dürfte wohl jemand diesen das Wasser der Taufe verweigern, die gleich uns den Heiligen Geist empfangen haben?“ (Apg 10,47). Auf diese Verteidigung hin beruhigte sich die Gemeinde: „Also auch den Heiden, sagten sie, hat Gott die Herzenswandlung zum Leben gegeben“ (Apg 11,18).

In der Folgezeit geriet aber immer stärker Paulus mit seinen Mitarbeitern in den Vordergrund der keineswegs endgültig bereinigten Auseinandersetzung um die Aufnahme der Heidenchristen. Grund dafür war der gewaltige Erfolg seiner ersten Missionsreise nach Kleinasien, die zur Gründung einer Reihe von heidenchristlichen Gemeinden führte (Apg 13–14). Das ganze Problem sollte vorerst mit einem Kompromiß beigelegt werden, der auf dem Apostelkonzil von Jerusalem ausgehandelt wurde (Apg 15) und einerseits eine disziplinäre Ordnung mit Auferlegung einiger jüdischer Reinigungsvorschriften für die Heidenchristen brachte (Apg 15,29), andererseits aber auch zu einer Aufgabenteilung führte, die Paulus im Galaterbrief folgendermaßen charakterisiert: „Die Vorsteher der Gemeinde von Jerusalem sahen, daß ich mit der Heilsbotschaft für die Heiden betraut bin wie Petrus mit der für die Juden. Denn derselbe, der dem Petrus die Kraft zum Apostelamt für die Juden gab, hat sie auch mir für die Heiden gegeben ... Wir sollten für die Heiden, sie für die Juden da sein, nur sollten wir der Armen gedenken ...“ (Gal 2,7–10). Grundlage für diesen Kompromiß bildete die theologische Einsicht, daß alle durch den Glauben an Christus, nicht aus Werken des Gesetzes gerechtfertigt sind (Gal 2,16)³⁷.

worden (vgl. A. Ferrua SJ, Scoperta di una Nuova Regione della Catacomba di Comodilla, in: RAC 34 [1958] 5–56, besonders S. 29–31). Eine Deutung dieser Darstellung ergibt sich aus den folgenden Texten:

Maximus Taurinensis, Sermo 68: „Nam utique diversa animalia collecta in uno vasculo, diversarum gentium congregatio collecta in una Ecclesia demonstratur: quae Ecclesia in illius vasculo splendido, dum non habet maculam neque rugam, lintei nitore resplendet. In qua primum animal Deo ex gentibus centurio Cornelius immolatur. De hoc ergo vasculo suo hodie nos reficit Petrus; cum enim videmus gentilium turbas ad fidem Christianitatis accurrere, simul cum apostolis gratulamur“ (PL 57, 671).

Augustinus, Sermo 203: „Hunc enim numerum etiam discus ille significat, qui demonstratus est Petro plenus omnibus animalibus, tanquam omnibus gentibus. Nam et ipse quatuor linteis suspensus e coelo ter submissus assumptus est; ut quaterni duodecim facerent“ (PL 38, 1056).

Oecumenius, in Act. 10: „Linteum illud signum erat sublime universi orbis ... Aut, ut apertius dicam, sindon est Ecclesia. Bestiae vero quae in eo erant, gentes sunt. Ecclesiam itaque conspexit quatuor Evangeliiis alligatam, in qua erant omnes gentes“ (PG 118, 179).

³⁷ Vgl. ThWNT Artikel „Paulos“ u. Artikel „Petros“.

Seine Berufung zum Apostelamt an den Heiden führte Paulus selbst jedoch in erster Linie auf die Stunde von Damaskus zurück, in der Christus ihn zum Apostolat erwählte: „Ich bin dir erschienen, dich zum Diener und Zeugen zu bestellen für das, was du in der Erscheinung gesehen hast und was ich dir noch zeigen werde. Ich will dich herausheben aus dem Volke und aus den Heiden, zu denen ich dich sende, um ihnen die Augen zu öffnen und sie aus der Finsternis zum Licht, aus der Gewalt des Satans zu Gott zu wenden, damit sie durch den Glauben an mich Vergebung der Sünden und das Erbe unter den Geheiligten erlangen“ (Apg 26, 16—18). Daher kann Paulus am Beginn des Römerbriefes sagen, daß er durch Christus die Gnade und das Apostelamt empfangen habe, um Glaubensgehorsam zu wecken für seinen Namen unter allen „ethnoi-gentes“, d. h. unter allen Heidenvölkern (Röm 1, 5). Diese besondere Beauftragung und Bestimmung des Paulus für die Verkündigung der Botschaft Christi an die Heidenvölker zieht sich gleichsam wie ein roter Faden durch alle paulinischen bzw. paulinisch beeinflussten Schriften des Neuen Testaments (Apg 9, 15; 15, 12; 22, 21; Gal 1, 16; 1 Tim 2, 7 u. a.), so daß er mit Recht für sich den Titel „*Doctor gentium*“ in Anspruch nehmen kann und auch schlechthin als der Repräsentant der den Heidenvölkern entstammenden Kirche gilt.

Zeugnisse der Kirchenväter

Zahlreich sind die Vätertexte, die diese bereits vom Neuen Testament geprägte Gegenüberstellung der Apostelfürsten Petrus und Paulus als Repräsentanten der Kirche aus Juden- und Heidentum kennen; besonders deutlich kommt dies bei der Erklärung und Deutung der vorhin angeführten Schriftstellen des Neuen Testaments zum Ausdruck. Es kann nicht Aufgabe dieser Untersuchung sein, allen Kommentaren der Väterzeit nachzugehen und das Weiterleben dieser Ideen bei den Vätern einigermaßen umfassend zu verfolgen³⁸. Hier sollen vorwiegend Texte Erwähnung finden, die der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts und der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts entstammen, also derselben Epoche angehören, der auch die Monumente der „*Traditio legis*“ zugerechnet werden müssen. Es scheint doch sehr wichtig zu sein, zur Deutung einer Bildkomposition, wie es die „*Dominus-legen-dat*“-Szene darstellt, Texte zur Interpretation heranzuziehen, die derselben Zeit entstammen und somit in gleicher Weise wie die Bildkompositionen Ausdruck des Denkens dieser Epoche sind. Mag diese Annahme einer Übereinstimmung von Texten und Bildkompositionen auch weniger für die spekulativen Schriften und dogmatischen Abhandlungen berechtigt sein, so sicher jedoch für Schriften und Werke, die für das Volk, die breitere Öffentlichkeit bestimmt waren und damit die allgemeinen Vorstellungen

³⁸ Die bekanntesten Kommentare zum Galaterbrief sind: Johannes Chrysostomus, PG 61; Theodor Mopsuestia, PG 66; Theodoret Cyren., PG 82; Theophylactus, PG 124; Victorinus PL 8; Ambrosiaster PL 17; Hieronymus PL 26; Augustinus, PL 35; Pelagius PL 50; Ps. Primasius PL 68.

widerspiegeln mußten; insbesondere gilt diese von den Predigten und Homilien damals wirkender Bischöfe und Kirchenschriftsteller.

Daß diese Gegenüberstellung von Petrus und Paulus, wie sie im 2. Kapitel des Galaterbriefes geschildert ist, von der Zeit der Apostel bis zu den Vätern des 4. Jahrhunderts kontinuierlich bekannt war, bezeugt folgender Text Tertullians:

„Sie ordneten untereinander die Verteilung der Aufgaben, nicht jedoch eine Trennung des Evangeliums, so daß also nicht jeder etwas anderes verkünde, sondern jeder von beiden anderen verkünde: Petrus den aus der Beschneidung, Paulus hingegen den aus dem Heidentum Kommenden.“³⁹

So ging es bei dem zwischen den Aposteln getroffenen Übereinkommen nicht um ein für Juden und Heiden verschiedenes Evangelium, sondern gleichsam um eine Arbeitsteilung, die in der Verkündigung dann dazu führte, daß die von Petrus repräsentierten Apostel dem Judentum, Paulus mit seinen Mitarbeitern hingegen den Heiden zugeordnet blieben.

In derselben Weise schreibt am Beginn des 4. Jahrhunderts Victorinus in seinem Kommentar zum Galaterbrief⁴⁰.

Direkt in die Zeit der Entstehung unserer Bildkomposition führen die folgenden Texte von Hieronymus, der mehrere Jahre in Rom zugebracht und gewirkt hatte, zuerst als er die Schulen der Stadt besuchte, später als er engster Berater und Mitarbeiter von Papst Damasus wurde (382—385):

„... Alles, was er sagt, ist dies: ein und derselbe hat mir das Evangelium für die Unbeschnittenen, dem Petrus für die Beschneidung anvertraut. Mich sandte er zu den Heiden, ihn bestimmte er für Judäa ... So wurde durch Gottes Vorsehung der eine Apostel den Beschnittenen gegeben, er schien sich mit den Schatten des Gesetzes zu begnügen; der andere wurde für die Unbeschnittenen bestimmt, er war der Meinung, die Gnade des Evangeliums sei keine Knechtschaft, sondern Freiheit des Glaubens ...“⁴¹

Daß es sich bei dieser Zuordnung nicht um eine Ausschließlichkeit handelte, wie übrigens bereits Apg 10 zeigt, wo Petrus als erster einen Heiden ohne Beschneidung in die christliche Gemeinde aufnimmt, weist Hieronymus im folgenden Text nach; durch die verschiedene Zuordnung sollte nur das Hauptgebiet der jeweiligen apostolischen Tätigkeit umrissen werden:

³⁹ Tertullian, *De praescriptione* 23, 9; C. C. L. 1, 205.

⁴⁰ Victorinus, in Gal I. 2: „Gal 2, 9. Dexteras dederunt, id est consensum commodarunt, cum viderent mihi creditum esse evangelium praeputii, id est per gentes eodem modo creditum, ut Petro evangelium creditum est circumcisionis ut evangelizaret per Judaeos ... id est unus Deus atque idem Deus ipse operatus est ut Petrus evangelizaret Judaeis, et mihi ut ego evangelizarem gentibus, qua gratia cognita, quae data est mihi, quod et ego pari modo per gentes apostolus factus sum Dei gratia ...“ (PL 8, 1160).

⁴¹ Hieronymus, in Gal I. 2; PL 26, 336.

„... Wir können sagen, daß beiden das Hauptgebiet bei den Juden bzw. bei den Heiden zugeteilt wurde, damit die Verteidiger des Gesetzes einen Anführer hätten und jenen, welche Gnade dem Gesetz vorziehen, nicht der Lehrer und Meister mangle. Beide hatten aber dieses gemeinsame Anliegen, daß aus allen Völkern für Christus die Kirche zusammenkomme.“⁴²

Die allen gemeinsame Aufgabe sollte es also sein, nicht trotz, sondern gerade durch diese Arbeitsteilung für Christus aus allen Völkern und Nationen die eine Kirche zu sammeln, wobei sowohl Juden wie Heiden in den jeweiligen Apostelfürsten das Vorbild der ihnen gemäßen Lebensart als Juden oder Heiden erblicken sollten.

Für dieselbe Zeit bezeugt der Kommentar zum Galaterbrief, der unter dem Namen des „Ambrosiaster“ bekannt ist, daß Petrus und Paulus gleichsam als Hauptrepräsentanten für die beiden Menschheitsgruppen zuteil gewordene Berufung zur Kirche anzusehen sind. Wie Petrus den Primat erhalten hat zur Gründung der Kirche, so Paulus den zur Gründung der Heidenkirche:

„Er nennt nur den Petrus und vergleicht ihn mit sich, da dieser den Primat zur Gründung der Kirche erhalten hatte. In gleicher Weise sei er selbst erwählt, daß er den Primat zur Gründung der Heidenkirchen habe; so jedoch, daß Petrus auch den Heiden künde, falls es sich ergebe, und Paulus den Juden. Denn von beiden wissen wir, daß sie beides getan haben, jedoch kommt die volle Autorität dem Petrus unter den Juden, dem Paulus unter den Heiden zu, wie man aus deren Verkündigung erkennen kann. So nennt sich Paulus Lehrer der Völker in Glaube und Wahrheit (2 Tim 1, 11), denn jedem wurde nach seinen Kräften die Berufung zugeteilt ... So sollte Paulus würdig sein, den Primat in der Verkündigung an die Heiden innezuhaben wie Petrus den in der Verkündigung an das Judentum ... Die Gnade dieses Primates sei ihm von Gott allein verliehen worden wie dem Petrus allein unter den Aposteln (Apg 13, 2), so daß die Apostel der Beschneidung den Aposteln der Heiden die Rechte reichten, um die Eintracht ihrer Gemeinschaft zu beweisen.“⁴³

In diesem Text haben wir es mit einem Kommentar zu tun, der zur Zeit von Papst Damasus (366—384) in Rom verfaßt wurde⁴⁴. In dieselbe Zeit können wir die Entstehung der Bildkomposition der „*Traditio legis*“ ebenfalls in Rom datieren, womit also Zeit wie Entstehungsort von Bildkomposition und Text zusammenstimmen. Daraus ergibt sich mit großer Wahrscheinlichkeit ein Anhaltspunkt zur Deutung der Bildkomposition aus diesem und ähnlichen Texten des Ambrosiaster. Petrus hat den Primat bezüglich der Gründung der Kirche, Paulus jedoch in gleicher Weise den Primat bezüglich der Gründung der Heidenkirchen; des Petrus volle Autorität zeigt sich an der Kirche aus dem Judentum, des Paulus volle Autorität hingegen in der Kirche aus den Heidenvölkern. Daraus kann man für die Bildkomposition der „*Traditio legis*“ den Schluß ziehen, daß die Gegenüberstellung der beiden

⁴² Hieronymus, in Gal I. 4; PL 26, 337.

⁴³ Ambrosiaster, in Gal 2, 7—10; PL 17, 349.

⁴⁴ Vgl. LThK I, Sp. 425, mit weiteren Literaturangaben.

Apostelfürsten ihre eigenste Berufung und gleichsam typologische Bedeutung darlegen will.

Für die 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts können wir ebenfalls an Hand mehrerer Texte das Vorhandensein dieser Entfaltung einer Typologisierung von Petrus und Paulus nachweisen, so besonders in einer unter dem Namen des Augustinus überlieferten Predigt zum Fest der Apostelfürsten:

„Hodie duos christiani nominis fundatores exsultantis Ecclesiae festa concelebrant. Hi enim duo electi sunt ad duorum populorum salutem; Petrus ad Iudaeorum, Paulus ad Gentium; Petrus, ut in Iudaea veterem ac desertum repararet agrum, atque eum sub umbra Legis infructuosum et a calore veri solis absconditum, fidei salubritate et gratiae fecundaret; Paulus vero ad Gentes mittitur, ut terram novam, quae nullam antea dederat frugem, nullum fuerat experta cultorem, aratro dominicae crucis proscinderet, et in rudi campo Christi novellam infatigabilis operarius excitaret, Petrus itaque vineam ubi iam fuerat, reparat; Paulus plantat ubi non erat, Petrus in Iudaeis arborem ab antiqui germinis nobilitate degenerem in radice sua excolit; Paulus vero in alieno fomite peregrinos Gentium ramos inserit. Petrus in Iudaeis de vite spinas resecat; Paulus in Gentibus uvam de rubeto vindemiatur. Petrus domum reaedificat in ruinosis; Paulus novis erigit fundamentis. Petrus in Iudaeis male fecunda excolit; Paulus in Gentibus nondum culta fecundat. A Petro in Iudaeis olea reparatur; a Paulo in Gentibus oleaster inseritur. Petrus in Iudaeis mollit duritiam; Paulus in Gentibus illuminat ignorantiam. Petrus tenebras vitiatum pellit ex oculis; Paulus reddidit oculos a natiuitate caecatis. Vario ac diverso genere innumeri populi ad unius regis militiam congregantur; ac sic duo potentissimi duces Petrus antiquum de veteribus reducit, Paulus novum de tironibus Christi conducit exercitum.“⁴⁵

Verschieden in ihrer besonderen Berufung sollte jedoch durch die Apostelfürsten die eine Kirche, die universale Heilsgemeinde gesammelt werden. Sie beide, Petrus und Paulus, sind auserwählt zum Heil der beiden Völkergruppen, Petrus zu dem der Juden, denen schon das Gesetz gegeben war, Paulus hingegen zu dem der Heidenvölker. Petrus ist auserwählt, den Juden Christi Gnade zu künden, Paulus hingegen bringt den Heidenvölkern die göttliche Weisheit; beiden gemeinsam ist es, unter der Botschaft des Evangeliums alle Völker in der Kirche Christi zu sammeln.

Dieselbe Gegenüberstellung von Petrus und Paulus als Repräsentanten von Juden und Heiden bzw. der aus ihnen sich bildenden Kirche findet sich in einer Homilie zum Fest der Apostelfürsten, die Maximus von Turin zugeschrieben wird:

⁴⁵ Ps. Augustinus, Sermo 203, 1; PL 39, 2122. Weiters auch Sermo 203, 4: „Petrus ... per Evangelii potestatem Iudaeorum gentem perditam quaereret, et abdicatos ad haereditatem vocaret, interpretes Legis, assertores gratiae, destructores Synagogae, Ecclesiae reparatores ...“ (PL 39, 2122—2124).

Vgl. Augustinus, Expositio in Gal: „... hoc dedisse Paulo ut ministraret Gentibus, quod etiam Petro dederat ut ministraret Iudaeis ...“ (PL 35, 2112).

„Necesse est autem ut paria praeclarissimorum apostolorum fuerint merita, quorum aequalis fuit in unitate verae fidei gloriosa pro Christo confessio. Etenim si Petrus ad praedicandam Iudaeis Christi gratiam electus dicitur, Paulus ad erudiendas gentes prae ceteris apostolis ordinatus fuisse videtur. Evangelium in Iudaea, ubi iam ab ipso Domino nostro fidei semina plantata fuerant, Petrus praedicat. Paulus vero gentibus despectae crucis gloriam, quae ipsis quidem videbatur ignominia, venerandam proponit. Petrus Iudaeos, qui ab utero erraverant, ad verae salutis reduxit tramitem. Paulus gentes, quae Deum non noverant, coelesti sapientia illustrat. Petrus fratrum suorum durissimam cervicem emollit. Paulus gentium caecam dissipat ignorantiam. Discurrant itaque per universum mundum beatissimi apostoli, gentibus, regibus, et filiis Israel, quam a Christo Domino acceperunt fidem praedicent, miraculis confirment.“⁴⁶

Neben dieser Gegenüberstellung von Petrus und Paulus waren damals auch andere Interpretationen für die Apostelfürsten vertreten worden, die jedoch mehr einen gekünstelten Eindruck machen und auch nicht so gut mit den Texten des Neuen Testaments übereinstimmen. So sah man etwa in Petrus den Garanten der Festigkeit der Kirche, in Paulus hingegen den für die Bewahrung der rechten Lehre⁴⁷, oder in Petrus den Repräsentanten der Einfachheit, in Paulus hingegen den der

⁴⁶ *Maximus v. Turin*, Homilia 73; PL 57, 407. Vgl. *Leo Magnus*, Sermo 82, 5—6: „Iam populos, qui ex circumcissione crediderant, erudieras; iam Antiochenam Ecclesiam, ubi primum Christiani nominis dignitas est orta (Apg 11, 26) fundaveras, iam Pontum ... legibus evangelicae praedicationis imbueras ... Ad quam beatus coapostolus tuus, vas electionis (Apg 9, 15) et specialis magister Gentium Paulus occurrens ...“ (PL 54, 425 ff.).

⁴⁷ Vgl. *Ps. Augustinus*, Sermo 201, 1: „optima Apostolorum nomina, petra et vasculum, necessaria domui Salvatoris. Domus enim petrarum fortitudine construitur, utilitate vasis ornatur. Petra ad firmitatem, ne labantur, sustentat populos: vas ad custodiam, ne tententur, operit Christianos“ (PL 39, 2120).

Ps. Augustinus, Sermo 202, 1: „... nescio quo tamen pacto Petrus et Paulus videntur prae ceteris peculiari quadam in Salvatore fidei virtute praecellere ... Nam Petro sicut bono dispensatori, clavem regni caelestis dedit; Paulo, tanquam idoneo doctore, magisterium ecclesiasticae institutionis iniunxit“ (PL 39, 2121).

Maximus v. Turin, Homilia 72: „... nescio, quo tamen pacto Petrus et Paulus videntur prae ceteris peculiari quadam fidei virtute praecellere; quod quidem ex ipsius Domini iudicio possumus approbare. Nam Petro, sicut boni dispensatori, clavem regni caelestis dedit; Paulo tanquam idoneo doctore magisterium ecclesiasticae institutionis iniunxit, sc. ut quos iste erudierit ad salutem, ille suscipiat ad quietem; ut quorum corda Paulus patefecit doctrina verborum, eorum animabus Petrus aperiat regna caelorum ... Ambo igitur claves a Domino perceperunt, scientiae iste, ille potentiae; divitias immortalitatis ille dispensat, scientiae thesaurus iste largitur ... Ergo beati Petrus et Paulus eminent inter universos apostolos, et peculiari quodam praerogativa praecellunt ...“ (C. C. L. 23, 2 [sermo 1]).

Wissenschaft und Gelehrsamkeit⁴⁸. Jedoch ist die Deutung, die in den Apostelfürsten die Vertreter und Repräsentanten der Kirche aus dem Juden- und Heidentum erblickt, hinreichend bezeugt und begründet, so daß sie für die Interpretation unserer Bildkomposition herangezogen werden kann. Daß dieser Gedanke, doppelter Ursprung der Kirche Christi aus Juden und Heiden wie auch universale Bestimmung der Kirche für alle Menschen aller Völker und Nationen, damals sehr bekannt und viel gebraucht wurde, zeigen eine Reihe von Predigten zum Fest Epiphanie wie auch Kommentare zu Eph 2, 11—18 oder zu der Vorschrift des Exodus bezüglich des Paschalammes, das aus Schafen und Ziegen genommen werden kann⁴⁹. Einige dieser Texte, die zugleich für das Verständnis der Bildkomposition von Bedeutung sind, seien noch angegeben.

Epiphaniest

Nur kurz sei auf die vielen Homilien der Väter hingewiesen, die den besonderen Festgehalt dieses Tages darin erblicken, daß hier sich die erste Offenbarung des Herrn an die Heidenwelt und damit die Berufung der Heiden zum eschatologischen Heil ereignet. War Weihnachten, die Geburt des Herrn, die Offenbarung an das Volk der Juden gewesen — Hirten waren als Vertreter ihres Volkes zur Krippe geeilt, um den Messias, den neugeborenen König Israels, anzubeten —, so sind es am Epiphaniestag die Magier aus dem Orient, die als erste Vertreter der Heidenwelt Christus, dem Herrn, ihre Geschenke darbringen und ihm huldigen; zugleich aber zum Ausdruck bringen, daß alle Völker der Erde zur Teilnahme an der Erlösung berufen sind. In Zukunft ist es nicht mehr die Zugehörigkeit zum Judentum, zum Volk der Beschnei-

⁴⁸ Vgl. *Maximus v. Turin*, sermo 66: „Et Petro quidem regni sui claves, Paulo verbi sapientiam dedit . . . In his duobus . . . gemina Ecclesiae forma, et humani generis diversitas figuratur. Petrum namque commendat simplicitas, Paulum doctrina sublimat, ut advertamus in Ecclesia Dei, et scientiam esse necessariam, et simplicitatem esse dilectam“ (PL 57, 666).

⁴⁹ Vgl. *Franz Nikolasch*, Das Lamm als Christussymbol in den Schriften der Väter, S. 124—130. — *Gaudentius v. Brescia*, Tractatus in Exodum, Sermo 4; CSEL 68 S. 40. — *Augustinus*, Quaestiones in Exodum 42; C. C. L. 33, S. 86. — *Augustinus*, Quaestiones in Deut. 24; C. C. L. 33, S. 290. — *Gregor v. Elvira*, Tractatus Origenis IX; ed. A. C. Vega I. (Escorial 1944) S. 94—96. — *Isidor v. Sevilla*, Liber de variis Quaestionibus; ed. A. C. Vega (Escorial 1940) S. 157. — Weitere Texte einer Gegenüberstellung von Juden und Heiden, sowie ihres Einswerdens in Christus: *Irenaeus*, Adv. Haer. V. 17, 4: „et quemadmodum dixit quidam de senioribus, per extensionem manuum, vos populos ad unum Deum congregans, duae quidem manus, quia duo et populi dispersi in fines terrae; unum autem medium caput, quoniam et unus Deus super omnes et per omnes et in omnibus nobis“ (PG 7, 1171 f.). — Vgl. *Ambrosius*, De Abraham I. 8, 71; PL 14, 446 f. — *Hieronymus*, in Matth. 21, 5; PL 26, 147. — *Caesarius Arel.*, Sermo 194; C. C. L. 104, 787. — *Ps. Augustinus*, De esu agni; PL 40, 1202. — *Petrus Chrysologus*, De filio prodigo, Sermo 5; PL 52, 197—201.

dung, die das Recht zur Teilnahme an der Heilsgemeinde vermittelt, sondern der Glaube an Christus, der allen Menschen aller Völker — Beschnittenen wie Unbeschnittenen — möglich ist und allein das Heil bewirkt. Alle Homilien Augustins zum Epiphaniestag bringen in irgendeiner Form den Hinweis auf die durch die Anbetung der Magier offenbar gewordene Gleichberechtigung der Heidenvölker mit dem Judentum. Als Beispiel dieser Deutung des Epiphaniestages sei eine Stelle aus dem Sermo 203 angeführt:

„Hodierno igitur die manifestatus Redemptor omnium gentium, fecit solemnitatem omnibus gentibus ... Iustum enim visum est ... ut quoniam illi Magi primi ex Gentibus Christum Dominum cognoverunt ... ut diem salutis primitiarum suarum Gentes gratanter agnoscerent, et eum Domino Christo cum gratiarum actione solenni obsequio dedicarent. Primitiae quippe Iudaeorum ad fidem revelationemque Christi in illis pastoribus exstiterunt, qui ipso die, quo natus est, eum de proximo veniendo viderunt ...“⁵⁰

Eine Reihe weiterer Beispiele, in denen in gleicher Weise eine Gegenüberstellung von Juden und Heiden, zugleich aber ihre Vereinigung und Gemeinschaft in der einen, in Christus bewirkten Berufung zum Heil zum Ausdruck gebracht wird, findet sich beispielsweise unter den ps.-augustinischen Predigten⁵¹. Desgleichen auch bei Maximus von Turin⁵², wo unter mehreren Texten der folgende besonders deutlich davon spricht:

„... habet etiam gentilitas ipsa quod laetetur. Illa enim stella gentibus, mihi praecipue data videtur, ut gentes etiam Redemptorem natum esse agnoscerent illum quem Balaam ille quondam gentilium sacerdos ex semine Iacob prophetaverat aliquando in mundum esse venturum ...“⁵³

Eine systematische Prüfung des gesamten patristischen Materials würde noch auf viele Texte stoßen, die von der starken Verbreitung dieser Gedankengänge Zeugnis ablegen könnten. Interessant ist es auch, daß diese Deutung fast ausschließlich sich bei den lateinischen Vätern findet. Alles deutet darauf hin, daß im lateinischen Westen im 4. und 5. Jahrhundert die Gegenüberstellung von Kirche aus Judentum und Heidentum sehr bekannt und sehr verbreitet war; sie mag wohl auch ein Grund dafür sein, daß in den Katakomben, auf Wandgemälden wie auf Sarkophagen, die Anbetung der Magier eine der beliebtesten Szenen war. In ihr sah der aus dem Heidentum stammende Christ den Prototyp seiner eigenen Berufung zum Heil, zur eschatologischen Herrlichkeit, ausgedrückt.

⁵⁰ Augustinus, Sermo 203, 1; PL 38, 1035. — Vgl. Augustinus, Sermones 199—204; PL 38, 1026—1039, wo überall derselbe Gedanke dargelegt wird.

⁵¹ Ps. Augustinus, Sermo 373; PL 39, 1663 ff. — Sermo 375; PL 39, 1669 — Sermo 131; 132; PL 39, 2007 — Sermo 133; PL 39, 2008.

⁵² Maximus v. Turin, Homilia 18; PL 57, 261 f.

⁵³ Maximus v. Turin, Homilia 19; PL 57, 263 — Homilia 20; PL 57, 263—266. — Leo Magnus, Sermo 32; PL 54, 239.

Epheserbrief 2, 11—18

Eine ganz besondere Stellung im Rahmen dieser antithetischen Gegenüberstellung von Juden und Heiden kommt der Verwendung und Auslegung der Stelle Eph 2, 11—18 durch die Väter zu. Paulus spricht in diesem Text davon, daß durch Christus und sein Blut die Heiden, die „Unbeschnittenen und Fernen“, den Juden, den „Beschnittenen und Nahen“, gleichgestellt wurden und daß Christus die trennende Scheidewand, die Feindschaft zwischen beiden Menschengruppen, niedergerissen habe und so für uns zum Frieden geworden sei⁵⁴.

Ein ähnlicher Gedanke klingt schon im Text der Petruspredigt an, die der ersten Berufung aus dem Heidentum, dem Hauptmann Cornelius und seinem Hause, galt: „Gott schaut nicht auf die Person, sondern in jedem Volk gefällt ihm, wer ihn fürchtet und recht tut. Wohl hat er sein Wort den Kindern Israels gesandt und Frieden verkünden lassen durch Jesus Christus, aber dieser ist der Herr aller“ (Apg 10, 34—36). Beide Texte, der aus dem Epheserbrief wie jener aus der Apostelgeschichte (mit dem Zitat aus Is 52, 7), stehen sich sehr nahe und besagen letztlich dasselbe: Christus ist der Friede zwischen den Völkern und Nationen.

Als erstes sei ein Kommentar des Ambrosiaster zu der Stelle aus dem Epheserbrief angeführt:

„Pacem fecit inter circumcisionem et praeputium passio Salvatoris. Inimicitiam enim, quae velut paries media erat, et dividebat circumcisionem a praeputio, et praeputum a circumcissione, hanc solvit Salvator, dans legem, ut neque Iudaeus praesumens de circumcissione reprobarct gentilem, neque gentilis fidus de praeputio, id est de paganitate, abominaret Iudaeum; sed ut ambo innovati, unius Dei fidem sequerentur in Christo. Omnia enim quae docuit Salvator, tunc firmavit, cum resurrexit a mortuis. Parietem tamen, qui medius erat, dividens inter legem factorum et gentilitatem, maceriam sive sepem significavit ... quia neque gentilitas firma res erat ... neque circumcissio ... sic enim data sunt, ut cessarent, adveniente Christo.“⁵⁵

Zwei Gedanken, die vom Text des Epheserbriefes vorgegeben sind, tauchen in diesem Kommentar auf, denen für die Interpretation der

⁵⁴ Die griechischen Kirchenväter deuten in der Regel die Stelle in einer anderen Weise auf die Versöhnung von Himmel und Erde im Blute Christi: vgl. *Basiliius Mg.*; Homilia in Ps 33, 7: „Quis nos docebit pacis bonum? Ipse ille pacificus, qui facit pacem, et reconciliat duos in unum novum hominem; qui pacificat per sanguinem crucis suae, tum quae in caelis, tum quae in terris sunt“ (PG 29, 362). — Vgl. auch *H. Schlier*, Epheserbrief (1957) S. 127. Die Deutung auf Juden und Heiden findet sich jedoch auch bei *Theodor v. Mopsuestia*, In Eph 2, 14: „Christus per resurrectionem nobis immortalitatem praebens, solvit distinctionem, nam in immortalis natura circumcissioni nullus locus. Ablata autem circumcissione, iam nullum apparebit inter praeputiatum et circumcissum discrimen. Quinimmo mandata quoque legis abrogavit; nam superflua tunc tota legis constitutio“ (PG 66, 915).

⁵⁵ *Ambrosiaster*, In Eph 2, 14; PL 17, 379.

„Traditio-legis“-Komposition eine besondere Bedeutung zukommt. Einmal der Ausdruck „DANS LEGEM“, dessen Sinn darin besteht, daß der Herr das Gesetz erläßt, weder der Jude soll sich seiner Beschneidung rühmen, noch der Heide auf sein Unbeschnittensein stolz sein, sondern beide sollen den Glauben an Christus annehmen und dadurch gerettet werden. Der zweite Gedanke kennzeichnet in anderen Worten dieselbe Tatsache: „PACEM FECIT“, das Leiden des Erlösers macht Frieden zwischen Beschneidung und Unbeschnittensein. Beide Ausdrücke begegnen uns im Bereich der „Traditio-legis“-Gruppe; so weist die Buchrolle des Apsismosaiks in Sta. Costanza die Worte „DOMINUS PACEM DAT“ auf, während das Kuppelmosaik im Baptisterium von Neapel „DOMINUS LEGEM DAT“ hat. Dieselbe Bildkomposition, verschiedener Text auf der Buchrolle, dieselbe Bedeutung, wie der Ambrosiastertext erkennen läßt.

Dem Gedanken von Eph 2, 14, Christus bringe für Juden und Heiden den Frieden, ja er selbst sei dieser Friede, begegnen wir in zahlreichen Texten, von denen nur der aus einer Predigt des hl. Augustinus wiedergegeben sei:

„Utrisque enim natus est lapis angularis; ut, quemadmodum dicit Apostolus, duos conderet in se, in unum novum hominem, faciens pacem, et commutaret utrosque in uno corpore per crucem. Quid enim est angulus, nisi coniunctio duorum parietum, qui ex diverso veniunt, et illic quodam modo osculum pacis inveniunt? Inimica quippe inter se fuerunt circumcisio et praepitium, hoc est Iudaei et Gentes, propter duo inter se diversa atque contraria, inde veri unius Dei cultum, hinc multorum atque falsorum. Cum itaque illi essent prope isti autem longe, utrosque adduxit ad se, qui commutavit utrosque in uno corpore Deo, sicut idem apostolus consequenter adiungit, per crucem interficiens inimicitias in semetipso. Et veniens evangelizavit pacem vobis, inquit, qui eratis longe, et pacem iis qui prope; quia per ipsum habemus accessum ambo in uno spiritu ad Patrem (Eph 2, 11—22). Videte si non et duos parietes ex inimicitarum diversitate venientes, et angularem lapidem demonstravit Dominum Jesum, ad quem de diverso utriusque accesserunt, in quo utriusque concordaverunt, hoc est, et qui ex Iudaeis in eum, et qui ex Gentibus crediderunt.“⁵⁶

⁵⁶ *Augustinus*, Sermo 204; PL 38, 1037—1039. Ähnliche Texte finden sich bei: *Augustinus*, Sermo 199: „Duos ex diverso parietes in se copulare iam coepit, pastores a Iudaea, Magos ab Oriente perducens: ut duos conderet in se in unum novum hominem, faciens pacem; pacem his qui longe, et pacem his qui prope (Eph 2). Ideoque illi ipso die de proximo accedentes, de longinquo isti hodie venientes, duos dies celebrandos posteris signaverunt, unam tamen lucem mundi utriusque viderunt“ (PL 38, 1026). — *Augustinus*, Sermo 201: „Natus quippe fuerat lapis ille angularis, pax duorum parietum ex circumcisione et praepitio, non ex parva diversitate venientium; ut in illo copularentur, qui factus est pax nostra, et fecit utraque unum ...“ (PL 38, 1031). — *Augustinus*, Sermo 202: „Suscepit ergo devotissime istum diem celebrandum universa Ecclesia Gentium: quia et illi Magi quid iam fuerant, nisi primitiae Gentium?

Alle diese Texte, deren Zahl sich noch beliebig vermehren läßt, zeigen deutlich, wie stark die Vorstellung von der Kirche als einer Gemeinschaft, die aus Juden und Heiden sich sammelt und die alten Gegensätze und Feindschaften aufhebt, zur Zeit der patristischen Blüte die Christen beschäftigte. Waren vorher Juden und Heiden einander feindlich gegenübergestanden, war vorher das Heil gleichsam denen vorbehalten, die Abraham zum leiblichen Stammvater hatten, war vorher den Heidenvölkern geradezu die Gemeinschaft mit Gott verwehrt gewesen, so hat Christus dies geändert; er hat die trennenden Schranken niedergerissen, die feindlich einander gegenüberstehenden Völker in sich geeint und allen Menschen durch sein Blut den Zugang zum Heil eröffnet. So ist er zum Eckstein geworden, der Gegensätzliches in sich vereint, so ist er zum Frieden geworden, der die aus Heiden und Juden stammenden Christen miteinander versöhnt und in der universalen, keine Grenzen von Blut und Rasse kennenden Heilsgemeinschaft seiner Kirche zur Teilnahme an der ewigen Herrlichkeit beruft.

Die eben angeführten Texte bieten ein Beispiel, welche Abschnitte des Neuen Testaments zur Darlegung dieser für die gesamte Heidenwelt geltenden Frohbotschaft eine besondere Rolle gespielt haben. Neben dem Römer- und Galaterbrief, die dieses Thema praktisch zum ausschließlichen Gegenstand haben, ist es die Apokalypse mit ihren Bildern und ihrer Zahlensymbolik, besonders aber die Stelle aus dem Epheserbrief, die wiederum vom Ausspruch Christi sich herleitet, daß er der wahre Eckstein sei⁵⁷.

Israelitae pastores, Magi gentiles: illi prope, isti longe: utrique tamen ad angularem lapidem concurrent. Venientes quippe, sicut Apostolus dicit, evangelizavit pacem nobis qui eramus longe, et pacem his qui prope. Ipse est enim pax nostra, qui fecit utraque unum, et duos condidit in se, in unum novum hominem, faciens pacem, et commutavit utrosque in uno corpore Deo, interficiens inimicitias in semetipso“ (PL 38, 1033). — *Augustinus*, Sermo 203: „Utrique sane tamquam initia duorum parietum de diverso venientium, circumcisionis et praeputii, ad angularem lapidem cucurrerunt: ut esset pax eorum, faciens utraque unum“ (PL 38, 1035 f.). — Die ausführlichste Stellungnahme Augustins ist aber im Sermo 204, wo das gesamte 2. und 3. Kapitel dieses Thema behandelt (PL 38, 1037—1038). — Weitere Texte mit derselben Ausdeutung sind: *Ps. Augustinus*, Sermo 131; PL 39, 2007 — Sermo 132; PL 39, 2007 — Sermo 373; PL 39, 1663—1664 — Sermo 375; PL 39, 1669. — Auch im Sermo 258 des Augustinus, den der Bischof an einem Osterfest hielt, wird dieser Gedanke aufgegriffen: „Quare angularis lapis dictus est Christus? Quia omnis angulus duos parietes de diverso pacificat. Venerunt Apostoli de circumcissione, venerunt de gente Iudaeorum; venerunt inde et ille turbae quae praecedebant et sequebantur iumentum eius ... Iudaei, sed adhaerentes Christo, sicut Apostoli, venientes et credentes Christo, et unum parietem facientes. Restabat alius paries, Ecclesia de Gentibus veniens: invenerunt se. Pax in Christo, unitas in Christo, qui fecit utraque unum“ (Sermo 258, 1; PL 39, 1195).

⁵⁷ Das Herrenwort findet sich in Mk 12, 10, Mt 21, 42—44 und Lk 20, 17. Es geht zurück auf die messianischen Weissagungen des AT: Ps 117, 22, Is 8, 14

Wir verstehen nunmehr auch besser die Zusammenhänge der einzelnen Bildelemente der „Dominus-ilegem-dat“-Komposition, die letztlich nichts anderes als eine Illustration zu diesen Texten des Neuen Testaments, der Homilien und Sermones der Väter bieten wollen und Ausdruck der überwältigenden Freude der Christen Roms darstellen, daß auch sie, die zum Großteil aus dem Heidentum stammten, durch Christus erlöst und somit zur eschatologischen Herrlichkeit berufen sind.

Zeugnisse der Monumente

Nicht bloß in Vätertexten findet sich die von uns für die „Traditionis“-Komposition angenommene Gegenüberstellung von Petrus und Paulus als Repräsentanten der aus Juden und Heiden sich formierenden universalen Heilsgemeinschaft der Kirche, sondern auch verschiedene Kunstwerke der damaligen Zeit bieten interessante Parallelen, die unsere Ansicht und Deutung bekräftigen.

Im Zentrum des Triumphbogens von Maria Maggiore⁵⁸ sind beiderseits des Etimasia-Thrones Petrus und Paulus dargestellt; darunter folgen Szenen aus der Kindheitsgeschichte Jesu, und im untersten Teil sind die Städte Jerusalem und Bethlehem mit je sechs vor den Toren stehenden Lämmern dargestellt. Unmittelbar unter dem Etimasia-Thron ist die Dedikationsinschrift Sixtus' III. (432—440), der dieses Mosaik „PLEBI DEI“, d. h. der christlichen Gemeinde, widmet, die sich aus Heiden- und Judenchristen zusammensetzt; hat doch die Kirche von Rom aus dem Heidentum den Großteil ihrer Mitglieder erhalten. Mit Rücksicht auf diesen doppelten Ursprung versinnbildete der Künstler die aus den beiden Menschheitsgruppen hervorgegangene Kirche durch die beiden Städte und die zwölf Lämmer⁵⁹. Auf ein sehr interessantes Detail in der Darstellung von Petrus und Paulus hat L. De Bruyne aufmerksam gemacht⁶⁰. Die Apostelfürsten tragen geöffnete Bücher; während nun das von Petrus gehaltene Buch blockartige Zeichen aufweist, hat das von Paulus gehaltene Buch flüssiger und zeilenartig gesetzte Zeichen. De Bruyne sieht darin wohl mit Recht bei Petrus eine Andeutung hebräischer Schriftzeichen und damit einen Hinweis auf das Judentum, bei Paulus hingegen eine Andeutung griechischer Kursivschrift, die auf die Sendung dieses Apostels an die Heidenwelt hinweist. Sinnbild der Kirche aus dem Judentum ist also auf diesem Triumphbogen Jerusalem mit den sechs Lämmern und in der obersten Zone Petrus mit dem hebräische Zeichen aufweisenden Buch. Sinnbild der Kirche aus dem Hei-

und Is 28, 16. Daß diesen Stellen für die apostolische Zeit in der Verkündigung Christi des Gekreuzigten eine zentrale Bedeutung zukam, zeigt ihre Verwendung in Apg 4, 11 f., Röm 9, 33 und 1 Petr 2, 7—8.

⁵⁸ WM III. 70—71.

⁵⁹ WM I. 494 f.

⁶⁰ L. De Bruyne, Ricerche iconografiche sui mosaici di S. Maria Maggiore, in: RAC 13 (1936) 239—269.

dentum hingegen ist Bethlehem mit seinen sechs Lämmern und Paulus mit dem Kursivschrift aufweisenden Buch. In dieser Darstellung haben wir einen deutlichen Beweis für die Typologisierung der Apostelfürsten⁶¹.

Von hier aus ergibt sich eine Interpretationsmöglichkeit für ein bisher unbeachtet gebliebenes bzw. falsch gedeutetes Detail an der „Traditio-legis“-Komposition im Baptisterium von Neapel. Die von Christus und Petrus gehaltene Schriftrolle weist auf zwei Zeilen verteilt die Worte „DOMINUS LEGEM DAT“ auf, darunter ist jedoch noch eine dritte Zeile erkennbar, die Garrucci mit „ALLELUIA“ entziffern wollte⁶², was jedoch auch mit bester Phantasie nicht möglich erscheint. J. Wilpert schreibt dazu: „Den noch übrigen Raum füllte der Mosaizist mit Zeichen aus, welche Buchstaben nachahmen, aber keine Buchstaben sind.“⁶³ Es liegt sehr nahe, in diesen blockartigen Zeichen einen Hinweis auf hebräische Buchstaben zu erblicken, eine Möglichkeit, die durch das Beispiel von Maria Maggiore erwiesen ist. So wäre auch in der „Traditio legis“ vom Baptisterium in Neapel Petrus in seiner besonderen Sendung an die Juden und als Repräsentant der Kirche aus den Juden gekennzeichnet.

Ein weiteres Beispiel bildet das Mosaik von Sta. Sabina (entstanden unter Coelestin I., 422—432) mit der Darstellung zweier Frauengestalten, die durch eine Inschrift als „ECCLESIA EX CIRCUMCISIONE“ und „ECCLESIA EX GENTIBUS“ gekennzeichnet sind⁶⁴. Beide Frauen halten in ihren Händen geöffnete Bücher, die wiederum auf verschiedene Weise Schriftzeichen andeuten. Bei der Ecclesia ex Circumcisione handelt es sich um blockartige Zeichen, bei der Ecclesia ex Gentibus um Zeichen einer Kursivschrift. Über den beiden Frauengestalten waren ursprünglich noch Petrus und Paulus dargestellt. Nach einer Skizze Ciampinis hat dabei Petrus das Gesetz des AT, Paulus das des NT empfangen⁶⁵. Diese Gegenüberstellung ist sicher nicht haltbar, denn Petrus ist in gleicher Weise wie Paulus Kündler der Frohbotschaft des Neuen Testaments. Eher ist es denkbar, daß die verschiedenartige Sendung der Apostelfürsten in dieser Form dargestellt wurde, bei Petrus wäre dann die besondere Beauftragung zur Kirche aus dem atl. Gesetz, dem Judentum, bei Paulus die Berufung für die Kirche aus dem Heidentum dargestellt. Zahlreiche Vätertexte sprechen ja, ausgehend von Gal 2, 7—10, von dieser verschiedenen Berufung der Apostelfürsten durch Christus. Wir haben damit auch für dieses Mosaik die Typologie

⁶¹ Auch der Etimasia-Thron weist auf der Vorderseite der Armlehnen in Medaillons die Köpfe von Petrus und Paulus auf. Die Schriftzeichen auf dem Buch des Petrus gleichen denen auf dem Bild des Langhauses, wo Moses das Gesetz empfängt, desgleichen auch den Zeichen auf der Schriftrolle der vor Herodes stehenden Schriftgelehrten. — Vgl. WM III. 61—62 und *L. De Bruyne*, art.cit. 259.

⁶² Garrucci, *Storia* IV. 82.

⁶³ WM I. 239.

⁶⁴ WM III. 47.

⁶⁵ Vgl. *L. De Bruyne*, art.cit. S. 262—263.

der beiden Apostel als Repräsentanten der Kirche aus Juden und Heiden gesichert.

Eine weitere Bildkomposition, die ebenfalls die Gegenüberstellung der *Ecclesia ex Gentibus* und der *Ecclesia ex Circumcisione* kennt, ist das Apsismosaik von Sta. Pudenziana (zwischen 390—398 erbaut)⁶⁶. Das Apostelkollegium ist um den thronenden Christus versammelt, im Hintergrund ist das himmlische Jerusalem dargestellt. Zwei Frauen, die als Personifikationen der beiden Menschheitsgruppen von Juden und Heiden, aus denen die Gemeinschaft der Kirche sich aufbaut, zu verstehen sind, halten Kränze über die Apostelfürsten⁶⁷. Wenngleich kein Text die Deutung der Darstellung erleichtert, so ist doch auch hier in den beiden Frauen dieselbe Idee wie in St. Sabina und in Maria Maggiore dargestellt. Sie verkörpern zusammen mit den Apostelfürsten die beiden Gruppen in der Kirche Christi, Petrus ist Repräsentant der Kirche aus dem Judentum, Paulus dagegen der Vertreter der Kirche aus den Heiden, beide sind in der Gemeinschaft des Herrn „qui est pax nostra“ vereint⁶⁸.

Was in den erwähnten Mosaiken der römischen Basiliken ausgedrückt ist, die Darstellung von *Ecclesia ex Circumcisione* und *Ecclesia ex Gentibus*, findet sich auf manchen Monumenten der „*Traditio legis*“ gleichfalls klar bezeugt in der Darstellung von Stadttoren, aus denen heraus die Lämmer zum Christuslamm oder zu Christus hineilen. Deutlichstes Beispiel dieser Art ist das bekannte Goldglas vom Vatikan⁶⁹, wo in der unteren Zone die Stadttore als „Bethlehem“ und „Jerusalem“ gekennzeichnet sind. Ihnen entspricht in der Hauptkomposition Petrus und Paulus, hinter welchem ebenfalls eine Stadtmauer erkennbar ist (bei Petrus fehlt der entsprechende Teil des Goldglases). Der analoge Aufbau der Hauptkomposition läßt eine der Nebenzusammensetzung analoge Deutung zu und verstärkt sie. Dieselbe Andeutung von Stadttoren findet sich in Form von Hütten auf dem Mosaik von Sta. Costanza, auf dem Grabstein von Anagni; vermutlich waren die Tore auch auf dem Fresko von Grottaferrata dargestellt. In Gestalt eigentlicher Stadttore sind sie

⁶⁶ WM III. 42 — *Berchem-Clouzot* S. 65—66. Die Entstehungszeit kann auch etwas früher liegen; die Datierungen lauten vom Ende des 4. Jh. bis gegen 420.

⁶⁷ Vgl. *L. De Bruyne*, art.cit. S. 264. Als Hinweis auf die Gegenüberstellung von Juden und Heiden auf den Bildkompositionen von Maria Maggiore, St. Sabina und St. Pudenziana führt *De Bruyne* das 13. Kapitel des Ps. Matthäus an, in welchem vom Gegensatz zwischen dem Volk der Juden und dem der Heiden die Rede ist: „... Populum enim Iudaeorum flentem vidit; quia recessit a deo suo; et gentium populum gaudentem, quia accessit et prope factus est ad dominum secundum quod promisit patribus nostris Abraam, Isaac et Iacob. Tempus enim advenit, ut in semine Abrahae benedictio omnibus gentibus tribuatur ...“

⁶⁸ Das von Christus gehaltene Buch weist auf den geöffneten Seiten den Text auf: „DOMINUS CONSERVATOR ECCLESIAE PUDENTIANAE“.

⁶⁹ *Garrucci*, *Storia* 180, 6. *Garrucci*, *Vetri*, tav. 10, 8 S. 88 f.

auf der Kasette von Samagher und auf einer Reihe von Sarkophagen, die mit dem Stadttorsarkophag von San Ambrogio in Verbindung stehen bzw. von ihm abhängen⁷⁰.

Immer stehen diese Stadttore, welche Jerusalem und Bethlehem andeuten sollen, in Zusammenhang mit Lämmergruppen, die zu Christus bzw. zum Christuslamm auf dem Paradiesberg hinstreben. Allgemein sieht man in diesen Lämmergruppen die aus Juden und Heiden sich zusammensetzende Heilsgemeinschaft der Christen und damit in den beiden Stadttoren das Sinnbild von Juden- und Heidentum dargestellt. Nun sind sowohl die Lämmergruppen wie auch die Stadttore in der Bildkomposition der „*Traditio legis*“ den Apostelfürsten Petrus und Paulus zugeordnet, so daß beide dadurch als Repräsentanten der *Ecclesia ex circumcissione* und der *Ecclesia ex gentibus* erwiesen werden.

Eine schwer erklärbare Eigenheit auf manchen Darstellungen dieser Stadttore ist allerdings die Tatsache, daß bei den ausdrücklich als Jerusalem und Bethlehem gekennzeichneten Stadtmauern nicht immer die entsprechende Zuordnung von Jerusalem und Petrus, Bethlehem und Paulus gewahrt ist, sondern wiederholt unter Petrus Bethlehem und unter Paulus Jerusalem dargestellt ist (z. B. am Goldglas vom Vatikan)⁷¹. Vielleicht macht sich hier bereits ein Selbständigwerden und Sichlösen der allegorischen Bildelemente von der Figuralkomposition bemerkbar.

Kompositionstechnisch gesehen, läßt sich vermuten, daß die Darstellung der Tore im Stadttorsarkophag von San Ambrogio ihren Ursprung hat, wo sie organisch mit dem Gesamtaufbau der Szenerie (in der Hauptszene die Stadtmauern des himmlischen Jerusalem) verbunden ist.

3. Die Bedeutung der Schriftrolle

Auf allen Darstellungen des „Dominus-legen-dat“-Motivs bildet die geöffnete, von Christus und Petrus gehaltene Schriftrolle⁷² ein wesentliches, ja für die bisherige Bezeichnung und Deutung sogar ausschlaggebendes Element. In einigen wenigen Fällen trägt diese Schriftrolle auch einen Text, so steht am Mosaik des Baptisteriums von Neapel „DOMINUS LEGEM DAT“, ähnlich auch am Fresko von Grottaferrata „DOMINUS LEGE(m) DAT“ und am Goldglasfragment vom Vatikan „LEX DOMINI“⁷³. Eine zweite Version ist durch das Mosaik von Sta. Costanza

⁷⁰ WS 188, 1 (San Ambrogio) — WS 151, 1 (Lat 150 A) — WS 39, 2 (St. Maximin) — WS 154, 4 (St. Peter) — WS 154, 1 (Ravenna).

⁷¹ Nur auf dem Triumphbogen von Santa Maria Maggiore, wo Petrus vom Betrachter aus gesehen links vom Etimasia-Thron steht, ist unter ihm „Jerusalem“ dargestellt. Auf den eigentlichen „Dominus-legen-dat“-Kompositionen steht Petrus dagegen immer rechts. Auf dem Goldglas vom Vatikan ist „Jerusalem“ links (vom Beschauer aus) dargestellt.

⁷² Einzig auf dem Fragment von Aix-en-Provence wird die Buchrolle nur von Petrus gehalten.

⁷³ Auf dem Sarkophag des Concordius in Arles (nr. 380) sitzt Christus

gegeben, auf dem es „DOMINUS PACEM DAT“ heißt; gleichlautend dürfte auch die Inschrift auf dem Goldglas vom Vatikan gelautet haben, das sehr stark den Einfluß von Sta. Costanza zeigt⁷⁴. Da für Sta. Costanza der Text als ursprünglich erwiesen ist⁷⁵, haben wir mit zwei verschiedenen Textformen zu rechnen, die jedoch in ihrer Bedeutung übereinstimmen müssen, da ja die gesamte Bildkomposition übereinstimmt; d. h. also, „LEX“ und „PAX“ müssen im gleichen Sinn interpretiert werden. Welche Deutung wird aber dieser Anforderung gerecht? Die meisten Interpretationsversuche bis zu Schumacher gingen immer nur von der Textvariante „DOMINUS LEGEM DAT“ aus und kamen dann zu den bekannten Hypothesen. Schumacher hingegen sieht deutlich die Notwendigkeit, eine Deutung zu geben, die sowohl für „LEX“ wie auch für „PAX“ Geltung hat. Das Ergebnis ist eine sehr vage, unklar gehaltene Interpretation. Wenden wir uns hingegen schriftlichen Quellen aus der Zeit und dem Gebiet der Entstehung des „Dominus-legen-dat“-Motivs zu, so sind wir einer Lösung dieser Schwierigkeit schon nahe^{75a}.

Den interessantesten Text in diesem Zusammenhang bildet die schon erwähnte Stelle bei Ambrosiaster aus dem Kommentar zum Epheserbrief:

„*Pacem fecit inter circumcisionem et praeputium passio Salvatoris. Inimicitiam enim, quae velut paries media erat et dividebat circumcisionem a praeputio et praeputium a circumcissione, hanc solvit Salvator, dans legem, ut neque Iudaeus praesumens de circumcissione reprobaret gentilem, neque gentilis fidus de praeputio, id est, de paganitate, abominaretur Iudaeum; sed ut ambo innovati, unius Dei fidem sequerentur in Christo. Omnia enim quae docuit Salvator, tunc firmavit, cum resurrexit a mortuis.*“⁷⁶

In diesem Text des Ambrosiaster, der zur Zeit von Papst Damasus (366—384) vermutlich in Rom geschrieben wurde, ist praktisch beiden Textvarianten Rechnung getragen und aufgezeigt, in welchem Zusammenhang „PAX“ und „LEX“ gesehen werden müssen. „PAX“ bedeutet den Frieden, den Christus durch sein Leiden zwischen Beschnittenen

inmitten der Apostel vor einem Portikus, hält in der Linken ein geöffnetes Buch mit der Aufschrift „Dominus legem dat“. Da jedoch Christus sitzend dargestellt ist und desgleichen alle Apostel, die Schriftrollen in den Händen halten, gehört dieser Sarkophag nicht in die Kompositionsgruppe der „Traditionislegis“. *F. Benoit, Sarcophages paléochrétiens d'Arles et de Marseille (Paris 1954) 35, nr. 4 Taf. 5 — WS 34, 3.*

⁷⁴ Am Goldglas ist nur „Dominus . . . dat“ rekonstruierbar.

⁷⁵ Die Untersuchung des Mosaiks erfolgte durch *G. Matthiae*, vgl. *W. N. Schumacher*, art.cit. S. 10, Anm. 48.

^{75a} Sicher kann man für „LEX“ und für „PAX“ die verschiedensten Deutungen belegen, wie es auch Schumacher und *C. Davis-Weyer* getan haben. Es scheint mir jedoch wichtig zu sein, auf jene Texte zu achten, die zeitlich wie räumlich den Bildkompositionen am nächsten stehen. In unserem Fall bedeutet dies die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts und das Gebiet von Rom.

⁷⁶ *Ambrosiaster*, in Eph 2, 14; PL 17, 379.

und Unbeschnittenen geschaffen hat, da er die beide Menschheitsgruppen trennende Feindschaft beseitigte, „LEX“ bedeutet, daß vor Gott weder Beschnittensein noch Unbeschnittensein etwas gilt, daß beides in gleicher Weise allein durch den Glauben an Christus gerettet wird. Ambrosiaster weist damit auf Röm 4, 27 hin, wo Paulus sagt: „Wo bleibt das Rühmen? Es ist ausgeschlossen! Durch welches Gesetz — etwa durch das Gesetz der Werke? Nein, durch das Gesetz des Glaubens!“ So ist also unter der „LEX“ diese Gleichstellung von Juden und Heiden zu verstehen, die beiden unter derselben Voraussetzung — nämlich dem Glauben an Christus — das Heil, die Teilnahme an der universalen Heilsgemeinschaft verbürgt. Man könnte aber auch unter der „LEX“ das Gebot verstehen, das Christus als Inbegriff des Gesetzes den Seinen gegeben hat, das Gebot der Gottes- und Nächstenliebe, durch die ja auch die trennenden Schranken und die Feindschaft zwischen Juden und Heiden beseitigt werden. Letztlich bleiben aber beide Deutungsmöglichkeiten inhaltlich identisch.

Auf die zuletzt angeführte Deutung könnte ein zweiter Text des Ambrosiaster verweisen:

„Eph 2, 14. Si in uno novo homine facit pacem, ambobus utique abstulit, per quod dissidebant; et hoc eis statuit data sua lege, per quod essent pacifici.“⁷⁷

Wir können also nach Ambrosiaster in dem Gesetz, das Christus den Seinen gibt, die Aufhebung aller Schranken von Abstammung und Herkunft sehen, die Juden und Heiden voneinander getrennt und zu Feindschaft geführt hat. In Christus sind diese Trennmauern nach Eph 2, 14 ff. niedergerissen, und was vorher getrennt war, wurde vereint und hat in Christus Einheit und Frieden gefunden. Im weiteren Sinn ist dieses Gebot im großen Gebot der Gottes- und Nächstenliebe enthalten, in dem sich das gesamte Gesetz gleichsam verkörpert findet. Dieses Gebot Christi richtet sich vor allem an die Kirche, die aus dem Judentum stammt, welches sich auf das ihm verliehene Gesetz berufen hatte und dem nun an dessen Stelle das neue Gesetz in das Herz geschrieben werden soll (cf. Ezech 11):

„Hoc dicit, quia cum Judaismum defenderet contra fidem, sicut et hi a quibus Galatae fuerant eversi; a Deo electus est, et edoctus dissimulare a Judaismo, et novam Legem praedicare: ita ut gauderent in eo ex Judaeis credentes, quos pridem persequeretur ... illic enim circumcisio carnis est, hic cordis: illic sub elementis servitur neomeniis et sabbato, hic soli Deo in spiritu, quia corde creditur ...“⁷⁸

⁷⁷ Ambrosiaster, in Gal 3, 20; PL 17, 357.

⁷⁸ Ambrosiaster, in Gal 1, 21—24; PL 17, 345. — Ambrosiaster, in Röm 1, 1: „Igitur si lex Dei data est per Moysen, et praedicatio novae Legis Dei est; quid est quod differt, ut a Lege quam Deus dedit, translatum se dicat in Evangelium Dei? Sic est hoc, quomodo qui a secundo gradu accedit ad primum, et a bono ad melius. Lex enim a Deo data est ad correctionem disciplinae; Evangelium autem Dei est, per quod mysterium Dei manifestatur, quod latuit a saeculis in Deo, quod est Christus. Ad quod omnes invitatis apophoreta

Viele ähnliche Stellen lassen sich aus Augustinus⁷⁹, Hieronymus⁸⁰ und Ps. Primasius⁸¹ anführen, die in dieselbe Richtung zielen und in dem von Christus gegebenen Gesetz die Aufhebung der Schranken sehen, die Juden und Heiden voneinander trennten.

Für die zweite Variante „DOMINUS PACEM DAT“ lassen sich gleichfalls zahlreiche Parallelen aus Vätertexten anführen, die eindeutig zeigen, daß unter dieser „PAX“ die Aussöhnung und Vereinigung von Juden und Heiden in der universalen Heilsgemeinschaft der Kirche zu verstehen ist, wie es auch der Epheserbrief versteht. Schon die zitierten Texte des Ambrosiaster zeigten dies⁸², derselbe Gedanke findet sich aber auch bei Hieronymus⁸³, Ps. Primasius⁸⁴ und ausführlich bei Augustinus

duplicia consequuntur; remissam enim peccatorum accipiunt, et filii Dei fiunt: ut iam mori non possint secunda morte“ (PL 17, 48 f.).

⁷⁹ *Augustinus*, Expositio in Gal: „... non exigent de Gentibus carnales Legis observationes, sed per ipsam gratiam fidei, spiritualia opera Legis eos implere posse cognoscerent ...“ (PL 35, 2114).

⁸⁰ *Hieronymus*, in Gal I, 2; PL 26, 336, vgl. S. 51. — *Idem*, in Gal I, 2: „... Nec hoc dicimus, quod Petrus ... Legem putaverit observandam, sed ut ipse quoque Legem custodire se simulans, paulatim Judaeos ab antiquo vivendi more deduceret ... Ex hoc perspicimus, propterea dextras datas Paulo et Barnabae ... ne observatione varia diversum Christi Evangelium putaretur, sed et circumcisorum et habentium praepotium esset una communio“ (PL 26, 336). — Vgl. auch *Hieronymus*, in Gal I, 4; PL 26, 337, vgl. S. 52.

⁸¹ *Ps. Primasius*, In epist. ad Eph.: „Eph 2, 14 ff. Pax nostra. Reconciliatio populi utriusque ad invicem et ad Deum — Medius quasi paries et maceria separant; inter utrumque populum onera Legis, quae gentes deterrebant, ne Israelitico populo iungerentur ... Solvens inimicitias, hoc est circumcisionis et ceterorum, quae non Dei voluntas, sed populi duritia exigebat. Has inimicitias tulit Dominus et pacem refudit, legemque evacuans, ut duos conderet in uno novo homine; in quo non solum interiorem et exteriorem, sed etiam Judaeum significat et Graecum, ut esset omnia in omnibus“ (PL 68, 613).

⁸² *Ambrosiaster*, in Eph 2, 14; PL 17, 379, vgl. S. 57. — *Ambrosiaster*, in Gal 3, 20; PL 17, 357, vgl. S. 65. — *Ambrosiaster*, in Gal 3, 20; PL 17, 357: „... Salvator horum arbiter venit, amputans utrisque populis per quod discordabant, ut possent esse pacifici. Abstulit ergo gentibus numerum deorum ... abstulit et Judaeis opera Legis ... et sic facti sunt pacifici, qui prius fuerant inimici“ (PL 17, 357). — *Ambrosiaster*, in Röm 1, 7: „Gratia est, quia a peccatis absoluti sunt: pax vero, quia ex inimicis reconciliati sunt creatori, sicut dicit Dominus Lk 10, 5“ (PL 17, 51).

⁸³ *Hieronymus*, in Eph I, 2: „... Postquam ergo sapientiam carnis, quae est inimica Deo (Rom 8) in sua Salvator carne destruxit, et praecepta Legalia, evangelicis dogmatibus commutavit, ut de Judaeo atque gentili unum populum faceret Christianum, evangelizans nobis qui longe eramus, et reliquis Judaeorum, qui de Israel per apostolos crediderunt, pacem atque concordiam“ (PL 26, 475).

⁸⁴ *Ps. Primasius*, in epist. ad Eph. 2, 14; PL 68, 613, vgl. Anm. 81.

in den Predigten zum Epiphaniest⁸⁵, weiters in Predigten aus dem Umkreis des Augustinus, wie der folgende Text zeigt:

„Agnoscamus lapidem angularem, in quo duo parietes de diverso venientes, unus ex circumcissione Iudaeorum, alter ex praeputio nationum, fideli osculo copulantur: Ipse est enim pax nostra, qui fecit utraque unum. Ipse veniens, sicut audistis per Apostolum, evangelizavit pacem his qui longe, et pacem his qui prope. Prope erant pastores; longe erant Magi: utrique agnoverunt, utrique venerunt . . . Hos enim populos ex Iudaeis et Gentibus Christus glorificatus assumpsit, primitias natus accepit. Ad nos ergo maxime huius diei pertinet gratulatio, qui ex Gentibus venimus.“⁸⁶

⁸⁵ *Augustinus*, Sermo 199, 1; PL 38, 1026, vgl. Anm. 56. — *Augustinus*, Sermo 201, 1; PL 38, 1031, vgl. Anm. 56. — *Augustinus*, Sermo 202, 1; PL 38, 1033, vgl. Anm. 56. — *Augustinus*, Sermo 203, 1; PL 38, 1035, vgl. Anm. 56. — *Augustinus*, Sermo 204, 2–3; vgl. S. 58: „Qui audierunt et oboedierunt, hinc atque inde utrique venerunt, pacem tenuerunt, inimicitias finierunt: utrorumque primitiae pastores et Magi fuerunt . . . Quia ergo pax venerat eis qui erant longe, et pax eis qui erant prope; pastores Israelitae tanquam prope inventi, eo die quo natus est Christus, ad eum venerunt, viderunt et exsultaverunt: Magi autem gentiles, tanquam longe inventi . . . (PL 38, 1037 f.). — *Augustinus*, Sermo 204, 3: „... Sed non fieret in caput anguli, nisi duobus populis de diverso venientibus praerberet pacificam, gratia copulante iuncturam. Non ergo cogitentur in Israelitico pariete persecutores et interfectores Christi, quas legem aedificantes et fidem destruentes, angularem lapidem reprobantes et ruinam civitati miserae fabricantes . . . Sed in pariete sancto, qui ex eis ad pacem lapidis angularis accessit, illi cogitentur in quibus benedictus est Jacob“ (PL 38, 1038).

⁸⁶ *Ps. Augustinus*, Sermo 131; PL 39, 2007. — Vgl. *Ps. Augustinus*, Sermo 132, 1: „Hic dies solemnissimus debita sanctitate est factus Ecclesiae, maxime quae crevit ex Gentibus, et angulari lapide alterum parietem structura uberiore compegit: ut ille pax nostra faceret utraque unum, ex circumcissione et praeputio condens Ecclesiam. Unde et lapis angularis dictus est, tanquam in se copulans ex diversitate venientes, ut commutaret utrosque in uno corpore Deo, sicut prophetica et evangelica et apostolica doctrina testatur . . .“ (PL 39, 2007). — *Ps. Augustinus*, Sermo 373, 1: „Lapis ille angularis, qui velut parietes duos, circumcissionis videlicet et praeputii, hoc est Iudaeorum atque Gentilium, de diverso venientes in sua unitate copulavit, et factus est pax nostra, qui fecit utraque unum; ut pastoribus Iudaeorum nuntiaretur, Angeli venerunt de coelo; et ut a magis Gentium adoraretur, stella refulsit e coelo“ (PL 39, 1663 f.). — *Ps. Augustinus*, Sermo 375: „Agnoverunt Iudaei quando natus est, agnoverunt Gentes hesterno die. Diversi parietes ad lapidem angularem venerunt, inde Iudaei, inde Gentes; de diverso, sed non ad diversum. Vidistis et nostis, quia tantum a se parietes longe sunt, quantum ab angulo remoti sunt. Quantum ad angulum propinquant, propinquant sibi; cum ad angulum venerint, haerent sibi. Hoc fecit Christus. Longe a se fuerant Iudaei et Gentes, circumcisio et praeputium, Legis et sine Lege, cultores unius veri Dei, et multorum falsorum. Quam longe? Sed ille est pax nostra, qui fecit utraque

Alle Stellen bringen, ausgehend von Eph 2, 14, dieselben Zusammenhänge: Christus ist der Eckstein, in welchem beide Völker, Juden und Heiden, aus verschiedenen Richtungen zueinander gefunden haben und dadurch den Frieden erlangten. Alle Texte, die wir eben angeführt haben, passen gut zum Schema der „Dominus-legem-dat“-Komposition, die Petrus und Paulus in erster Linie nicht als historische Persönlichkeiten darstellen will, sondern als Repräsentanten von Juden und Heiden, deren trennende Schranken durch des Erlösers Wille und Gebot zu existieren aufhörten und die alle im Glauben an Christus Friede und Einheit finden. Wir können nun auch sehr gut verstehen, warum den Christen Roms und darüber hinaus diese Bildkomposition im fune-ralen Bereich so lieb war, drückte sie doch das aus, was die aus dem Heidentum kommenden Christen besonders bewegte: die Freude, auch zum auserwählten Volk zu gehören, mit den Kindern Abrahams gleichgestellt und zur Teilnahme an der universalen Heilsgemeinschaft in Christus berufen zu sein; hier schon auf Erden in der Gemeinschaft der Kirche, vollkommen dereinst in der Gemeinschaft des Himmels, deren Abbild und Schatten ja die irdische Gemeinde bildet. Ausdruck der Freude und Zuversicht ist unsere Bildkomposition, in der man am Verstorbenen das Wort Christi erfüllt sah: „Viele werden von Osten und Westen kommen und mit Abraham zu Tische sitzen.“⁸⁷ Eine erste Erfüllung findet diese Berufung der Heiden und ihre Gleichstellung mit dem auserwählten Volk bereits in der Eingliederung der Katechumenen in die Gemeinde Christi auf Erden, die im Glauben bereits an der eschatologischen Herrlichkeit Anteil hat: sind ihre Glieder doch in Christus gestorben und mit ihm auferstanden⁸⁸. Die volle Erfüllung wird ihnen erst dann zuteil, wenn sie der Herr in seine endgültige Gemeinschaft aufnimmt und sie dann als die 144 000 Bezeichneten aus allen Stämmen des neuen, eschatologischen Israel mit Christus, dem triumphierenden Paschalamm, auf dem Berge Sion stehen und dem Lamm folgen, wohin es sie auch führt⁸⁹. Sie werden dann eintreten in das himmlische Jerusalem, da sie im Lebensbuch des Lammes geschrieben stehen⁹⁰. Dort werden sie sich am Strom mit den Wassern des Lebens

unum. Sed qui venerunt de Judaeis, ipsi in bono pariete numerantur: nam qui venerunt, in ruina non remanserunt. Facti sumus unum illi et nos: sed in uno, non in nobis. Unde natus est Christus? De Judaeis. Sic habes scriptum, Salus ex Judaeis est; sed non solis Judaeis“ (PL 39, 1669).⁸⁷ Mt 8, 11.

⁸⁸ Vgl. Röm 6. Diese Deutung mag uns auch den Inhalt und die thematischen Zusammenhänge der „Dominus-legem-dat“-Komposition im Baptisterium S. Giovanni in Fonte in Neapel erklären.

⁸⁹ Apk 7, 14. Victorinus versteht unter den 144 000 Bezeichneten von Apk 7 nur die getauften Juden, die aus dem irdischen Israel kommen. Die gesamte Kirche aus Juden und Heiden sehen in dieser Zahl ausgedrückt: Primasius, Beda, Beatus, aber bereits Origenes.

⁹⁰ Apk 21, 27. Auf dem Stadttorsarkophag von San Ambrogio in Mailand und auf einigen davon abhängigen Monumenten ist hinter der „Dominus-

leben, die hervorquellen vom Throne Gottes und des Lammes⁹¹. Dort stehen die Lebensbäume⁹², von deren Früchten die Seligen für immer essen dürfen, sie werden das Antlitz Gottes und des Lammes sehen, und sein Name wird auf ihrer Stirn geschrieben sein⁹³.

Daß die aus dem Heidentum kommenden Christen Roms, wie auch jene aus dem Judentum an dieser Herrlichkeit Anteil haben sollen, sagen ihnen die Texte des Römer- und Galaterbriefes wie auch die Stelle aus dem Epheserbrief, denn Christus hat die trennende Scheidewand zwischen Heiden und Israel und damit auch die Feindschaft beseitigt, beiden ihr Rühmen genommen und bestimmt, daß einzig durch den Glauben an ihn den einen wie auch den anderen Rettung und Friede werde. Beide Menschheitsgruppen, die zu diesem eschatologischen Heil berufen sind, finden in Petrus und Paulus ihre symbolische Darstellung.

Zusammenfassung

Das Ergebnis unserer Untersuchung, die sich in erster Linie mit der Deutung der „Traditio legis“, weniger mit stilkritischen und formalen Aspekten auseinandersetzen wollte⁹⁴, kann abschließend in folgende Punkte zusammengefaßt werden:

1. Die Bildkomposition der „Traditio legis“ trägt in erster Linie, wenn nicht ausschließlich, eschatologischen Charakter. Näherhin handelt es sich um eine Darstellung des Themas aus dem 14. Kapitel der Apokalypse: Christus bzw. das Christuslamm steht auf dem Berg Sion, den der Paradiesberg andeutet. Ihm nahen sich die 144 000 Ausgewählten aus allen Nationen und Völkern, die den Namen des Christuslammes tragen. Zugleich sind Anklänge an die Schilderungen des 7. Kapitels (Vollzahl der Erwählten des neuen Israel) und der beiden abschließenden Kapitel vorhanden (himmlisches Jerusalem, Lebensstrom, Lebensbäume).

2. Petrus und Paulus sind hier als Typus der Kirche aus Juden und Heiden zu verstehen und verkörpern in sich die allumfassende Gemeinschaft der Erwählten, die den Namen des Lammes tragen, die „von der Erde losgekauft sind“ (Apk 14, 3). Sie repräsentieren die aus den

ilegem-dat“-Komposition mit den zwölf Aposteln das himmlische Jerusalem mit seinen Mauern und Toren dargestellt.

⁹¹ Apk 22, 1 ff. Sein Sinnbild sind die aus dem Paradiesberg hervorquellenden Ströme, die auf dem Goldglas vom Vatikan als „IORDANES“ gekennzeichnet sind, der wiederum auf dem späten Mosaik der Apsis des Lateran als Paradiesstrom dargestellt ist.

⁹² Apk 22, 2. Sie sind dargestellt in den Palmen der „Dominus-ilegem-dat“-Komposition, die durch ihren Namen („Phönix“) wie auch durch den Phönixvogel als Sinnbild von Auferstehung und ewigem Leben gekennzeichnet sind.

⁹³ Apk 22, 4.

⁹⁴ Dies bildete das Hauptgewicht der Arbeit von C. Davis-Weyer, Das Traditio-legis-Bild und seine Nachfolge. Vgl. Anm. 1.

„zwölf Stämmen des ntl. Israel“ kommenden Diener Gottes, die „auf ihrer Stirn mit dem Siegel bezeichnet wurden“ (Apk 7, 1—8), wobei diese zwölf Stämme wiederum Sinnbild der Fülle der Kirche aus Heiden und Juden sind.

3. Dieselbe Deutung von Petrus und Paulus wird verstärkt bzw. auch ersetzt durch die Lämmer, die dem Christuslamm auf dem Paradiesberg sich nahen, die aus Bethlehem und Jerusalem — Sinnbild von Heiden- und Judentum — herauskommen, in der Gemeinschaft und Gefolgschaft des Lammes sich finden, d. h. in der universalen Heilsgemeinschaft der Kirche „EX CIRCUMCISIONE ET EX GENTIBUS“.

4. Die Deutung der von Christus gehaltenen Buchrolle, die Petrus ehrfurchtsvoll mit verhüllten Händen auffängt, liegt in derselben Linie. Es ist die Botschaft, das Wort Gottes und Christi, das gleichsam als neues Gesetz die Kirche als universale Heilsgemeinschaft konstituiert. Nicht mehr das alte Israel allein ist auserwählt zur Nachfolge und Gemeinschaft mit Christus, nicht die Teilhabe am Volk der Juden, an ihrer Abstammung und an ihren Bräuchen durch die Beschneidung ist Voraussetzung für den Eintritt in die Gemeinschaft Christi! Auch die Heidenwelt ist voll und ganz gleichberechtigt, ist berufen und auserwählt genauso wie Israel. Angesichts der Botschaft Christi gibt es keinen Unterschied mehr. Darin liegt das Gewaltige und Neue in der Kirche, daß durch Christi Wort, das Gesetz ist, die Grenzen von Volk, Rasse und Abstammung gesprengt sind und allen Teilhabe an der Erlösung und am Heil geschenkt wird. Christus ist es, der den Frieden zwischen Heiden- und Judentum bewirkt; in Christus, der unser Friede ist, werden Juden und Heiden eine einzige Gemeinschaft der Auserwählten.

5. Zur kompositionstechnischen Entwicklung der „*Traditio legis*“ seien nur einige andeutende Bemerkungen angebracht: Am Beginn der Entwicklung steht der Sarkophag von San Sebastiano WS 149 mit den weiteren Säulensarkophagen. Die Darstellung von Lat 174 bildet eine Übergangsform von der Mittelszene des Bassussarkophags zur „*Traditio Legis*“. Auf die Komposition der Säulensarkophage gehen die wesentlichsten Elemente zurück: Dreiergruppe Christus, Petrus, Paulus in ihrer charakteristischen Haltung, ferner Paradiesberg, Palmen, Phönix und Lämmer. Eine Weiterbildung bzw. Umgestaltung erfährt die Komposition auf den Stadttorsarkophagen, deren Prototyp der Mailänder Sarkophag ist: Darstellung des himmlischen Jerusalem durch Stadttore und Stadtmauern, Gliederung der Komposition in figurale und symbolische Zone durch Herausbildung des Lämmerfrieses mit den Stadttoren; das Christuslamm bildet anfangs noch die Verbindung beider Zonen. Auf den Mailänder Sarkophag geht auch der Ausbau der Dreierkomposition der „*Traditio Legis*“ zu einer geschlossenen „Zwölf-Apostel-Komposition“ zurück, wengleich letztere bereits in dem Thema „Christus als Lehrer inmitten der Apostel“ vorgebildet war. Eine eigene Gruppe, die zwischen Säulen- und Stadttorsarkophage zu stellen ist, bildet das Mosaik von Sta. Costanza und seine Nachfolge. Im wesentlichen hängt diese Gruppe von den Säulensarkophagen ab, unterscheidet sich

aber durch die Hereinnahme des Stadttormotivs als „Jerusalem“ und „Bethlehem“ sowie durch eine langsam sich herausbildende Trennung von Figural- und Symbolszene.

6. Das Weiterleben der Komposition der „*Traditio Legis*“ ist in den römischen Apsismosaiken gegeben, die Christus inmitten von Petrus und Paulus sowie weiterer Heiliger oder Apostel darstellen; das bekannteste Beispiel ist in der Kirche Cosmas und Damian. Ein zweites mehr oder weniger selbständiges Weiterleben der „*Traditio legis*“ bilden die Lämmerfriese mit zwei bis zwölf Lämmern, die meist aus Stadttoren herauschreiten (z. B. Cosmas und Damian), sowie die Lämmergruppen vor „Bethlehem“ und „Jerusalem“ z. B. Maria Maggiore). Allen Darstellungen ist der Hinweis auf die allen Menschen aller Völker zugängliche himmlische Herrlichkeit gemeinsam.

„TRADITIO-LEGIS“-Kompositionen

I. Säulensarkophage

1. Lat. 174 (Vatikan) — WS 121,4: Chr. bartlos und sitzend — unter den Füßen Coelus — Rankensäulen (Bassus) — Pe ohne Kreuz — 7 Felder.
2. Metropolitan New York: Fragment — Chr. bärtig — Rankensäulen — Pe ohne Kreuz — Paradiesberg (?) — 7 (?) Felder — Bogennischen.
3. Gregor V. (St. Peter) — WS 59,1: 7 Felder — unvollendet — Paradiesberg — 1 Palme (angedeutet) — Pe mit Kreuz — Christuslamm — Apostellamm.
4. St. Paul — WS 17,1: 7 Felder — Bogennischen — Paradiesberg — Christuslamm — 2 Apostellämmer — Pe mit Kreuz — 12 Apostel.
5. San Sebastiano, WS 149: 5 Felder — Rankensäulen — Riffelsäulen (Bassus!) — Palmenlandschaft — Apostellämmer — Christuslamm — Paradiesberg — Pe mit Kreuz — Phönix.
6. Arles 17 — WS 12,4: 5 Felder — Palmenlandschaft — Paradiesberg — Apostellämmer — Christuslamm (?) — Pe mit Kreuz — 4 Bogennischen — Phönix.
7. Pius II (St. Peter) — WS 12,5: 5 Felder — unfertig — Paradiesberg — Pe mit Kreuz — Stifterfiguren — 5 Bogennischen.
8. Lat 151 — WS 121,1: 5 Felder — Paradiesberg — Pe + Pl wie Stifterfiguren (klein) — Palme — unfertig.
9. Aix-en-Provence: Fragment Le Blant, Gaule 52,2 — Rolle nicht von Chr. gehalten, nur von Pe — Paradiesberg — Christuslamm — Apostellämmer (?) — 4 Bogennischen.

II. Stadttorsarkophage

a) im engeren Sinn

1. San Ambrogio WS 188,1: Chr. — Pe mit Kreuz — Palmen — Paradiesberg — 12 Apostel — Christuslamm — 12 Apostellämmer — Stifterfiguren — Stadttore.

2. Louvre WS 82, 1: Pe mit Kreuz — 12 Apostel — Stifterfiguren — Stadtmauern — 1 Palme — Paradiesberg.
3. Gorgonius WS 14, 3: Pe mit Kreuz — Paradiesberg — Stifterfiguren — 10 Apostel — Stadtmauern.
4. Aix-en-Provence WS 150, 1: Pe mit Kreuz — Paradiesberg — Stifterfiguren — 12 Apostel — Stadtmauern.
5. Verona WS 150, 2: Pe mit Kreuz — Paradiesberg — Stadttore — 4 Nebenszenen — Palme — Phönix.

b) Stadttor-Palmensarkophage

1. St. Maximin WS 39, 2: Pe mit Kreuz — Paradiesberg — Christuslamm — 3 Palmen — 1 Stadttor (hinter Pe) — Phönix — 4 Nebenszenen.
2. Lat 150 A, WS 151, 1: Paradiesberg — 6 Apostellämmer — Christuslamm — Pe mit Kreuz — 2 Palmen — Phönix — Stadttore — 4 Nebenszenen.
3. Vatikan (verloren: WS I. 159 Abb. 92): Paradiesberg — Pe mit Kreuz — 1 Palme — 4 Nebenszenen.
4. Reims (verloren: Le Blant, Gaule 17, S. 17): Paradiesberg — Pe mit Kreuz — dahinter Stadttor — beiderseits Christi: Palme — 1 Lamm (Christuslamm?) — 1 Hirsch — 2 Nebenszenen.
5. San Sebastiano (Fragment) WS 12, 3; RAC 16 (1939) S. 340: Paradiesberg (?) — Pe mit Kreuz — Palme hinter Christus — unfertig.
6. Lateran (Fragment) WS 141, 5: Pe mit Kreuz — Schriftrolle — Palmen (?) — Paradiesberg (?).

c) Palmen-Rankensarkophage

1. St. Peter WS 154, 4: Pe mit Kreuz — 10 Apostel — Chr. vor Bogennische — Paradiesberg — Stifterfiguren — Christuslamm — 12 Apostellämmer — 2 Stadttore — 2 Palmen — Phönix.
2. Ravenna (Fragmente) WS 154, 1: scheint genaue Kopie von WS 154, 4 zu sein.

III. Spätformen

1. Borély-Marseille WS 17, 2: Säulensarkophag — 7 Nischen — Pe mit Kreuz — Paradiesberg — Chr. mit Nimbus — 12 Apostel.
2. Ravenna, Museo Nazionale WS 141, 6: Chr. mit Nimbus und Chi-Rho — Paradiesberg — Pe ohne Kreuz — 2 Palmen — 2 Außenfiguren (Stifterpaar).

IV. Sta.-Costanza-Gruppe

1. Sta. Costanza WM III. 4: Chr. mit Nimbus — Paradiesberg — 2 Palmen — 2 Hütten — 4 Apostellämmer — DOMINUS PACEM DAT — Chi-Rho — Christuslamm (?) — Phönix (?) — Wolken — Pe mit Kreuz(-stab).
2. Grottaferrata WM IV. 132: Chr. mit Nimbus — A und O — Kranz mit Vaterhand — Phönix — Wolken — 2 Palmen — DOMINUS LEGE DAT — Pe mit Kreuz — Apostellämmer — Christuslamm (?) — Paradiesberg (?) — Hütten (?).
3. Anagni Garr, Storia 484, 14: Chr. mit Nimbus — 2 Paradiesberge — 2 Palmen — 2 Hütten — Christuslamm (Nimbus mit Kreuz) — 12 Apostellämmer — Phönix — Wolken — Pe mit Kreuz.

4. Samagher-Kassette: Pe mit Kreuz — 2 Palmen — Paradiesberg — 4 Apostellämmer — 2 Stadttore — Chr. mit Nimbus — Christuslamm (?) — Phönix (?)
5. Goldglas vom Vatikan, Garr, Storia 180, 6: Pe mit Kreuz — 2 Palmen — Phönix — Stadtmauern — Paradiesberg (7 Ströme) — Christuslamm — Paradiesberg (4 Ströme) — 4 Apostellämmer — 2 Stadttore — BETHLEHEM — JORDANES — JERUSALEM — Buchrolle: DOMINUS PACEM (?) DAT.
6. Bronzemedaille von Vatikan (Bull. Ar. Crist 7 pl. 2, 4): Paradiesberg (unkenntlich) — Pe mit Kreuz — Chr. mit Nimbus — weitere Details nicht feststellbar — ZOSIME VIVAS.

V. Neapel-Gruppe

1. Baptisterium v. Neapel, WM III. 32: Chr. auf Sphärenkugel stehend — Goldnimbus — Pe mit Kreuz — 2 Palmen — Wolken — DOMINUS LEGEM DAT — 3. Zeile mit hebräischen (?) Zeichen — Phönix (getrennt!).
2. Priszilla: Chr. stehend auf Sphärenkugel — Pe ohne Kreuz (?) WP S. 231.

VI. Spätform

Reliquiar Quirinus u. Giulitta in Ravenna — aus Gallien? — kein Paradiesberg — Lawrence, Sarc. of Ravenna (1945) Abb. 49—51.